

UNIVERSITAS | 3/14

Mitteilungsblatt
ISSN 1996-3505




UNIVERSITAS
AUSTRIA
Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Ein-Blicke	4
Tätigkeitsbereiche freiberuflicher Übersetzer – eine Marktanalyse	7
Das ABC des Netzwerks	10
Auf die Plätze, fertig.....ÜBERSETZEN !	11
Respeaking mit Dragon – Bericht über ein Dolmetsch-Pilotprojekt	13
Interkulturelles Training im Rahmen des EU-Förderprogramms „Grundtvig“	18
20. FIT-Weltkongress in Berlin	20
 Buchrezensionen:	
„Steuerleitfaden für Dolmetscher und Übersetzer“	21
Interkulturelle Kommunikation	22
 Mediensplitter	 25
Verbandsmitteilungen	26
Das Letzte	28

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, A – 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Charlotte Grill, Tel.: + 43 681 201 681 73, charlotte.grill@universitas.org
Ständige Mitarbeit: Vera Ribarich, Heide Maria Scheidl • Koordination Rezensionen: Andrea Bernardini

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leserbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. November 2014

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer
Titelbild von Alexandra Kärner-Heil

EDITORIAL

Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Sommerpause und das damit verbundene Sommerloch neigen sich dem Ende zu, viele von Ihnen sind inzwischen sicher gut erholt aus dem Urlaub zurück gekehrt, und Wien füllt sich langsam wieder mit Wienerinnen und Wienern – ebenso wie sich unsere Auftragsbücher allmählich wieder füllen.

„Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.“

Mit diesem Zitat aus Johann Wolfgang von Goethes Faust I soll Sie die aktuelle Ausgabe des Mitteilungsblattes von Universitas Austria auf einen dynamischen Start in einen ereignisreichen Herbst einstimmen. Passend hierzu steht diese Ausgabe im Zeichen der persönlichen Weiterbildung und beruflichen Weiterentwicklung.

Als Auftakt dazu liefert uns Sabine Steinlechner in einer umfangreichen Marktanalyse des österreichischen Übersetzer- und Dolmetschermarktes aktuellste Informationen über die Arbeitsmarktsituation sowie die beruflichen Perspektiven für FreiberuflerInnen.

All diejenigen, die im Bereich der Literaturübersetzung tätig sind oder es sein wollen, sollten sich Nina Kostals Bericht über die vier-tägige Fortbildungsveranstaltung im Rahmen des Tschechischen Übersetzerwettbewerbes in Prag nicht entgehen lassen, der Einblicke und Tipps zu Weiterbildungsmöglichkeiten, aber auch zur richtigen Vorgehensweise als angehende/r LiteraturübersetzerIn gibt.

Wie immer spielen dabei die richtigen Kontakte zur richtigen Zeit eine nicht unwesentliche Rolle. Der Leitfaden „Das ABC des Netzwerkens“ gibt in Anlehnung daran Anregungen, wie berufliche Kontakte sinnvoll und nachhaltig geknüpft werden können.

Wie können DolmetscherInnen auf einer Konferenz, auf der sowohl in Laut- als auch in Gebärdensprache gedolmetscht werden muss, eine

allgemeine Verständigung zwischen den Teilnehmern gewährleisten? Justyna Bork, Susi Winkler und Birgit Gröbl geben ausführlich Auskunft über die Dolmetschform RESPEAKING sowie damit einhergehend über ein Pilot-Projekt zum Test des Spracherkennungsprogramms DRAGON. Diese Software wurde im Rahmen des Maria-Verber-Programms in Bad Ischl zum ersten Mal in einem Konferenzsetting getestet.

Dass sich die Arbeit eines Translationsexperten nicht nur auf das reine Übertragen von Sprachen beschränkt, sondern es hierfür eines viel weitergreifenden Wissens bedarf, ist nur für Branchenfremde eine neue Erkenntnis. Interkulturelle Kommunikation ist hier das Schlagwort. Agnieszka Bidas ließ sich daher im Rahmen des EU-Förderprogrammes „Grundtvig“ auf eine neue Erfahrung ein und nahm am interkulturellen Training in Berlin teil. Auch María Rosa Muñoz de Schachinger befasst sich in der Buchrezension des Werkes „Interkulturelle Kommunikation: Grundlagen und Konzepte“ von Hans Jürgen Heringer eingehend mit dieser Thematik.

Praktische Informationen zum Thema Steuern gibt Heidi Scheidl's Buchrezension des Werkes „Steuerleitfaden für Dolmetscher und Übersetzer“ von Jochen Beer und Enesa Gec.

Der Vorstand ruht nie. Den klaren Beweis hierfür liefern Alexandra Jantscher-Karlhubers Einblicke, die wie eh und je über die neuen Meilensteine des Berufsverbandes Überblick geben. So bleibt mir abschließend nur noch, Ihnen einen guten Start in den Herbst sowie viel Freude beim Schmökern und natürlich mit Vera Ribarichs Sommerrätsel zu wünschen!

Viel Freude beim Lesen wünscht

Charlotte Grill

Charlotte Grill
charlotte.grill@universitas.org



Charlotte Grill, Redakteurin

EIN-BLICHE

Alexandra Jantscher-Karlhuber



Alexandra Jantscher-Karlhuber ist freiberufliche Dolmetscherin und Übersetzerin, Lehrende am ZTW und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist zwar Sommerzeit und unser Sekretariat ist im Juli und August nach außen hin nur eingeschränkt verfügbar, dennoch wird hinter den Kulissen viel gearbeitet! Damit wir die für die 60-Jahr-Feier anfallende Mehrarbeit sowie die Überprüfung der Datenbestände unserer beiden Verzeichnisse neben der Alltagsarbeit gut bewältigen können, unterstützt uns im Sekretariat bis Ende September sogar eine weitere junge Kollegin. Sollten Sie also im Zusammenhang mit den genannten Aufgabenbereichen in dieser Zeit auch den Namen **Sophia Scherl** hören, so hat das schon seine Richtigkeit. Wir freuen uns über die tatkräftige Unterstützung unserer jungen Kollegin!

Im letzten **VORSTÄNDLICHES**¹ konnte ich vieles berichten, erfreulicherweise gab es eine Menge positive Nachrichten! Ein paar Eckpunkte möchte ich hier noch einmal kurz ansprechen:

Zu allererst die vermeintlich gute Nachricht aus der Wirtschaftskammer und der SVA, nach der es – so dachten wir – nun endlich Klarheit geben sollte. Aus den positiven Rückmeldungen seitens der jeweils Verantwortlichen ließ sich ableiten, dass KollegInnen, die bereits seit Jahren als Neue Selbstständige tätig sind, nun beruhigt auf die entsprechend positive Auskunft von Herrn **Peter McDonald** und Frau **Anna-Maria Hochhauser** verweisen können. Zum anderen ließ sich daraus schließen, dass junge KollegInnen weiterhin die Möglichkeit haben, zwischen zwei Optionen zu wählen, nämlich zwischen der Variante Gewerbeschein, speziell wenn sie in größerem Stil unternehmerisch tätig werden, d.h. auch Subaufträge vermitteln wollen („freies Gewerbe“), und dem Status der Neuen Selbstständigen, wenn sie in erster Linie als eigenverantwortliche ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen tätig sein wollen. In beiden Fällen werden sie in die SVA-Pflichtversicherung aufgenommen. Beide Optionen haben Vor- und Nachteile. Für unseren Berufsverband und seine Mitglieder haben jedenfalls berufliche Qualifikation, Professionalität und höchstmögliche Qualität in der Auftragsabwicklung absoluten Vorrang vor allen anderen Überlegungen (Details siehe **VORSTÄNDLICHES Juni**

2014). Leider gab es seither bereits wieder einen Fall, in dem das Anmelden als Neue Selbstständige nicht problemlos lief, sodass wir schon wieder nachhaken müssen ...

Ich habe Ihnen schon mehrmals über unser *Pilotprojekt* mit dem Grazer Ausbildungsinstitut, dem **ITAT**, und der **DG-INTE**, der für das Dolmetschen beim Europäischen Parlament zuständigen Generaldirektion, berichtet: „*Einblick in die Akkreditierungstests für EU-DolmetscherInnen*“. Acht TeilnehmerInnen wurden auf Grund der Sprachkombinationen und anderer Vorgaben seitens der DG-INTE zur Teilnahme zugelassen. Es gab ein Einführungsworkshop am 22. März, eine intensive Trainings- und Übungsphase mit einer ausführlichen Frageunde und – zu guter Letzt – am 19. Mai simulierte Aufnahmeprüfungen mittels Videoschaltung. Leider konnten bei der Simulation des Akkreditierungstest aus verschiedensten Gründen nur mehr 5 junge KollegInnen mitmachen. Es war ein äußerst beeindruckendes Setting: Wir (die Kandidatinnen, die am Projekt beteiligten Kolleginnen, weitere Unterrichtende und jede Menge Studierende) saßen im Mehrzwecksaal des Grazer ITAT, vor uns eine große Leinwand, auf der wir das Geschehen in Brüssel mitverfolgen konnten, und über die Lautsprecher eine direkte Audioverbindung. Die Kommission am – für uns – virtuellen Ende des Simulationsgeschehens war mit zahlreichen DolmetschkollegInnen aus dem Europäischen Parlament besetzt, den Vorsitz führte **Beate Brehm** von der „training unit“ der DG-INTE, die ihre Aufgabe sehr souverän wahrnahm und die Beratungen, die wir – anders als bei den tatsächlichen Prüfungen – live mit hören durften, für die Kandidatinnen sehr übersichtlich zusammenfasste. Mit im Saal waren auch noch **Susanne Altenberg** (Leiterin der Abteilung des Referats Unterstützung der Mehrsprachigkeit) und **Viviane Ramponi** (die Chefin der deutschen Kabine der DG-INTE), die alle Mitwirkenden zu Beginn begrüßten. Zum Schluss bekamen wir noch einen Einblick in die Arbeit der Rekrutierungszentrale, die in mehreren Planungsdurchgängen (langfristige, mittelfristige und kurzfristige Detailplanung für Programmänderungen in letzter Minute) die Einteilung der beamteten und der Freelance-Dolmet-

¹ Dieses Informationsmedium steht allen UNIVERSITAS-Austria-Mitgliedern im Mitgliederbereich unserer Website (www.universitas.org) zur Verfügung.

scherInnen für mehrere parallel stattfindende Sitzungen und die 24 EU-Sprachen mit unzähligen Kombinationen berechnet und dafür sorgt, dass der riesengroße Sprachendienst auch organisatorisch funktioniert. Die Simulation dauerte von 9.00 bis ca. 17.00 Uhr und war für den Großteil unserer Kandidatinnen sehr erfolgreich, in jedem Fall aber für alle sehr interessant und aufschlussreich! Wir hoffen sehr, dass der Lerneffekt zu guten Leistungen beim eigentlichen Akkreditierungstest führen wird. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei allen Beteiligten in Brüssel bedanken und ganz besonders auch bei **Heike Lamberger** für die Koordination, **Florika Griesner** und **Fatima Awwad** für die Beteiligung und Betreuung der KandidatInnen und **Guntram Tockner**, ohne dessen unermüdlichen technischen Einsatz das Vorhaben sicher nicht so gut gelungen wäre.

Von unserer *60-Jahr-Feier* haben Sie schon wiederholt gelesen und sich den Termin (Freitag, 26.9. ab 13.00 Uhr inklusive Abend, und Samstag, 27.9. 8.30 – 13.00 Uhr) hoffentlich vorgemerkt! Alle Details dazu finden Sie immer aktuell auf unserer Homepage. Vergessen Sie nicht, sich anzumelden. Die Veranstaltungen am 26. September sind zwar kostenfrei, aber auf Grund der Platzbeschränkungen nur mit Anmeldung zugänglich. Die Fortbildungsveranstaltung am 27. September ist für unsere Mitglieder preislich sehr moderat angesetzt. Eine Anmeldung ist auf jeden Fall auch für den Samstag notwendig, denn auch bei diesen Veranstaltungen sind die Plätze limitiert und wir müssen entsprechend planen! Die englischsprachigen Beiträge werden übrigens im Rahmen des **Maria-Verber-Programms** von Stagiaires gedolmetscht – eine wunderbare Gelegenheit, sich von den guten Leistungen unseres Dolmetschnachwuchses zu überzeugen, der unseren Verband auch bei vielen Stage-Einsätzen positiv präsentiert!

Interessante Nachrichten gibt es diesmal vor allem aus dem Bereich *Community Interpreting*.

Aufbauend auf dem schon mehrmals (und auch in vielen anderen Medien) angesprochenen *Pilotprojekt „Videodolmetschen“* im medizinischen Bereich hat sich mittlerweile eine kommerziell geführte Unternehmung entwickelt, die mit 1. September 2014 ihre Aktivitäten aufnehmen soll. Der Einsatzraum ist nicht nur Österreich,

sondern soll im ersten Schritt auf Deutschland und (etwas später) die Schweiz sowie ev. auch auf andere Länder ausgedehnt werden. Das Unternehmen hat sehr große Pläne, die z.T. sehr vielversprechend sind, die wir in der derzeit vorliegenden Form aber nicht in allen Details gutheißen können. Gemeinsam mit dem BDÜ sind wir mit den Verantwortlichen im Gespräch und hoffen sehr, dass wir für unseren Berufsstand die dolmetscherelevanten Agenden möglichst gut in die Unternehmensstrategie einbinden können. Unser nächster Gesprächstermin in dieser Sache ist für Anfang August angesetzt. Ich werde Sie auf dem Laufenden halten. Sollten Sie Anliegen oder Ideen dazu haben, melden Sie sich gerne bei mir!

Eine andere interessante Entwicklung gibt es im *QUADA-Projekt*. QUADA steht für „Qualitätsvolles Dolmetschen im Asylverfahren“. Es handelt sich dabei um ein unter Führung von UNHCR mit dem Europäischen Flüchtlingsfonds und dem Bundesministerium für Inneres kofinanziertes Projekt, das zum Ziel hat, Mindeststandards für das Dolmetschen in diesem Bereich sicherzustellen. „Daher ist die Beiziehung von gut ausgebildeten DolmetscherInnen elementar. Das Projekt „QUADA Qualitätsvolles Dolmetschen im Asylverfahren“ soll folglich die Qualität von Dolmetschtätigkeiten und Kommunikationsbedingungen im Bereich Fremdenwesen und Asyl sowohl kurz- als auch langfristig sichern und verbessern.“ (Auszug aus dem QUADA-Informationsblatt) In der Eingangsphase wurde vor allem der Status quo erhoben: „Ziel dieser Beobachtungen von DolmetscherInnen ist die Identifizierung von guten Praktiken, Herausforderungen, Schwächen sowie von Bereichen, die weiterer Aufarbeitung, Klärung sowie Harmonisierung bedürfen. Darüber hinaus sollen in einer transdisziplinären Kooperation etwaige Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -steigerung von Dolmetscheinsätzen im Bereich Fremdenwesen und Asyl identifiziert und im Austausch mit wesentlichen Akteuren und Institutionen diskutiert werden. Auch Maßnahmen aus anderen ausgewählten EU-Mitgliedstaaten sollen hierbei berücksichtigt werden.“ (Auszug aus dem QUADA-Informationsblatt). Nach einer ExpertInnen-Runde im Juni wird nun ein aus 12 Modulen bestehendes Handbuch erarbeitet. „...soll in Kooperation mit einschlägigen ExpertInnen ein Trainingsprogramm zur fachspezifischen Sachkompetenz

für DolmetscherInnen im Bereich Fremdenwesen und Asyl erarbeitet werden. Mit dem Ziel, Sprachkundigen eine erste Ausbildung und interessierten gerichtlich beeideten und sprachgeprüften DolmetscherInnen eine entsprechende Spezialisierung zu ermöglichen, soll das Trainingsprogramm bereits in der zweiten Jahreshälfte in österreichweiten Workshops mit DolmetscherInnen aufgegriffen werden. Erarbeitete Trainingsinhalte sollen in Folge evaluiert und gegebenenfalls adaptiert werden. Im Sinne einer strukturellen Qualitätssteigerung im Asylverfahren soll das entwickelte Curriculum für DolmetscherInnen im Bereich Fremdenwesen und Asyl alsdann als längerfristige und nachhaltige Fortbildungsmaßnahme verankert werden.“ (Auszug aus dem QUADA-Informationsblatt). Gemeinsam mit einer Reihe weiterer ExpertInnen sind UNIVERSITAS-Austria-Mitglieder maßgeblich an der Entwicklung beteiligt. UNIVERSITAS Austria begrüßt diesen wichtigen Schritt in Richtung Professionalisierung dieses sehr schwierigen Bereichs! Wir halten Sie über weitere Entwicklungen auf dem Laufenden!

Der bereits in verschiedenen unserer Medien angesprochene Innsbrucker *CI-Lehrgang* für nicht universitär ausgebildete DolmetscherInnen war zur Gänze ausgebucht und fand im Juni erfolgreich statt. Ich hoffe, dass wir dazu im nächsten Mitteilungsblatt einen ausführlichen Bericht lesen können!



Fortbildung wird bei UNIVERSITAS Austria in jeder Hinsicht großgeschrieben. Mehr Information dazu finden Sie auf den folgenden Seiten! Schon bald wird es auch die Möglichkeit geben, auf der UNIVERSITAS Website nicht nur Sprachkombinationen (die werden in Kürze übersichtlicher dargestellt sein) anzuführen,

sondern auch absolvierte Fortbildungsveranstaltungen. Lassen Sie sich überraschen!

Ganz neu ist die Information, dass wir wieder eine *Subvention* aus dem Budget (BM für Unterricht, Kunst und Kultur) über € 3.700,-- erhalten haben, die hauptsächlich dazu dient, unser beliebtes Mitteilungsblatt zu unterstützen. Freuen Sie sich also mit uns!

Ja, und zu guter Letzt noch eine Nachricht, die aufmerksame LeserInnen unserer elektronischen Informationskanäle natürlich bereits kennen: Im Rahmen des Anfang August in Berlin stattfindenden FIT-Kongresses wird UNIVERSITAS Austria (gemeinsam mit dem britischen Verband ITI) den *FIT-Preis für die beste Website überreicht bekommen!* Das freut uns natürlich sehr und wir danken allen, die an der Erarbeitung dieses Auftritts und der ständigen Aktualisierung der Website maßgeblich beteiligt waren und sind! Auf diesen Preis dürfen wir wirklich stolz sein!



Ich freue mich schon sehr darauf, viele von Ihnen bei unserer 60-Jahr-Feier begrüßen zu dürfen. Das ist (nach dem FIT-Kongress Anfang August in Berlin) die nächste größere Gelegenheit, Nachrichten auszutauschen, interessante Informationen zu erhalten und sich ausgiebig zu vernetzen! Vergessen Sie nicht, sich umgehend dazu anzumelden! Der Countdown läuft, unser Geburtstag rückt näher!

Bis dahin verbleibe ich mit den besten translatorischen Grüßen

Ihre Alexandra Jantscher

TÄTIGKEITSBEREICHE SELBSTSTÄNDIGER TRANSLATORINNEN

Sabine Steinlechner

? Gibt es heute noch den/die „klassische/n“ ÜbersetzerIn bzw. DolmetscherIn? Oder haben sich die Anforderungen und somit die Tätigkeitsbereiche von TranslatorInnen geändert? Wie passen sich selbstständige ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen an diese Situation an? -

Eine Analyse des österreichischen Marktes im Rahmen einer Masterarbeit hat sich mit genau diesen Fragen beschäftigt.

Ich arbeite seit einigen Jahren als selbstständige Translatorin in Österreich und habe dabei festgestellt, dass der Beruf der Translatorin viel mehr als „nur“ übersetzen und dolmetschen beinhaltet. Meine persönlichen Erfahrungen haben gezeigt, dass die Globalisierung, internationale Geschäftsbeziehungen von AuftraggeberInnen und der technologische Fortschritt die Aufgabenbereiche von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen stark verändert haben und auch weiterhin verändern werden. Aus diesem Grund wollte ich im Rahmen meiner Masterarbeit herausfinden, welche Tätigkeiten selbstständige TranslatorInnen in Österreich heutzutage ausüben, ob sie ausschließlich als ÜbersetzerInnen oder DolmetscherInnen arbeiten oder diese Tätigkeiten kombinieren. Außerdem sollte die Frage beantwortet werden, in welchen *neuen* und/oder *verwandten* Berufsfeldern, wie z. B. Technischer Dokumentation und Redaktion, Lektorat und Revision, Terminologiemanagement, Lehre usw., sie noch tätig sind und wie *eng verwandt* sie diese mit ihren Kerntätigkeiten sehen.

? Spiegeln Leitfäden und Ratgeber von Berufsverbänden die Praxis in Österreich wider?

Zum Beantworten dieser Fragen könnte man einen Blick in diverse Leitfäden für AbsolventInnen der TLW, Informationen für BerufseinsteigerInnen oder Ratgeber von Berufsverbänden

werfen, in denen eine Vielzahl von Berufsbildern und Tätigkeitsbereichen für TranslatorInnen beschrieben wird. Aber spiegeln diese Quellen die gegenwärtige Praxis in Österreich tatsächlich wider?

Analyse der Fachlehrbücher und Leitfäden

Die durchgeführte Analyse der Fachlehrbücher und Leitfäden hat gezeigt, dass die Tätigkeitsbereiche für selbstständige TranslatorInnen nicht ausschließlich auf Übersetzen und Dolmetschen begrenzt sind. Dennoch ist der Anteil an Informationen zu den *traditionellen* Berufsfeldern, die in **Übersetzen** (Fachübersetzen, literarisches Übersetzen, Konferenzübersetzen, Urkundenübersetzen und allgemeines Übersetzen) und **Dolmetschen** (Konferenzdolmetschen, Gerichtsdolmetschen, Community Interpreting, Verhandlungsdolmetschen, diplomatisches Dolmetschen sowie Messe- und Begleitdolmetschen) unterteilt werden, am größten. Auffallend ist dabei, dass die einzelnen Tätigkeitsbereiche meist getrennt voneinander beschrieben werden und dadurch der Eindruck entsteht, dass ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen jeweils nur einer einzigen Tätigkeit nachgehen. Die Ausnahme bilden dabei Gerichtsdolmetschen und Urkundenübersetzen. In diesem Zusammenhang wird stets darauf verwiesen, dass TranslatorInnen, die vereidigt sind, beide Tätigkeiten ausüben. Eine weitere Besonderheit ist, dass nur in diesem Bereich das *Vom-Blatt-Dolmetschen* bzw. *-Übersetzen* erwähnt wird.



Sabine Steinlechner:
Dipl.-Studium Übersetzen
& MA-Studium Konferenzdolmetschen (Englisch & Französisch) und selbstständig seit 2010.

Analysierte Literatur:

- ADÜ Nord (2006) **Grünes Licht**. Ein Ratgeber zur Existenzgründung für Übersetzer und Dolmetscher. Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe Berufseinstieg. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

- BDÜ – **Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V.** (32006) *Erfolgreich selbstständig als Dolmetscher und Übersetzer. Ein Leitfaden für Existenzgründer*. Berlin: Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (Schriften des BDÜ 1).

- Becker-Mrotzek, Michael/Brüner, Gisela/Cölfen, Hermann (eds.) (2000) **Linguistische Berufe. Ein Ratgeber zu aktuellen linguistischen Berufsfeldern**. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang.

Den *traditionellen* Berufsfeldern stehen die *verwandten* Tätigkeitsbereiche, wie Terminologie-management, Lektorat und Revision, Texten, Sprachunterricht in der Erwachsenenbildung, Lehre im Bereich Fremdsprachen sowie TLW und Projektmanagement, gegenüber. Dabei waren lediglich in den Leitfäden über allgemeine Sprachberufe zahlreiche Informationen dazu zu finden.

Bei der Beschreibung der *neuen* Berufsfelder fällt auf, dass v. a. der technologische Fortschritt eine wichtige Rolle spielt, denn ohne moderne Technik wäre keines der genannten Tätigkeitsfelder, wie technische Dokumentation bzw. Redaktion, Lokalisierung, Mediendolmetschen und Medienübersetzen, möglich. In den Ratgebern der Berufsverbände sind dabei kaum Informationen zu diesen neuen Tätigkeitsfeldern zu finden – der Fokus liegt hier besonders auf den *traditionellen translatorischen* Berufsfeldern. Dies ist einerseits nachvollziehbar, da ein Berufsverband in erster Linie die „Kerntätigkeit“ von TranslatorInnen vertritt. Es wäre jedoch auch Aufgabe eines Berufsverbandes, auf neue Entwicklungen zu reagieren und Verbandsmitglieder bzw. junge TranslatorInnen, die versuchen am freien Markt Fuß zu fassen, entsprechend zu informieren.

Erhebung in Österreich

Im Rahmen einer Online-Umfrage wurden schließlich selbstständige TranslatorInnen

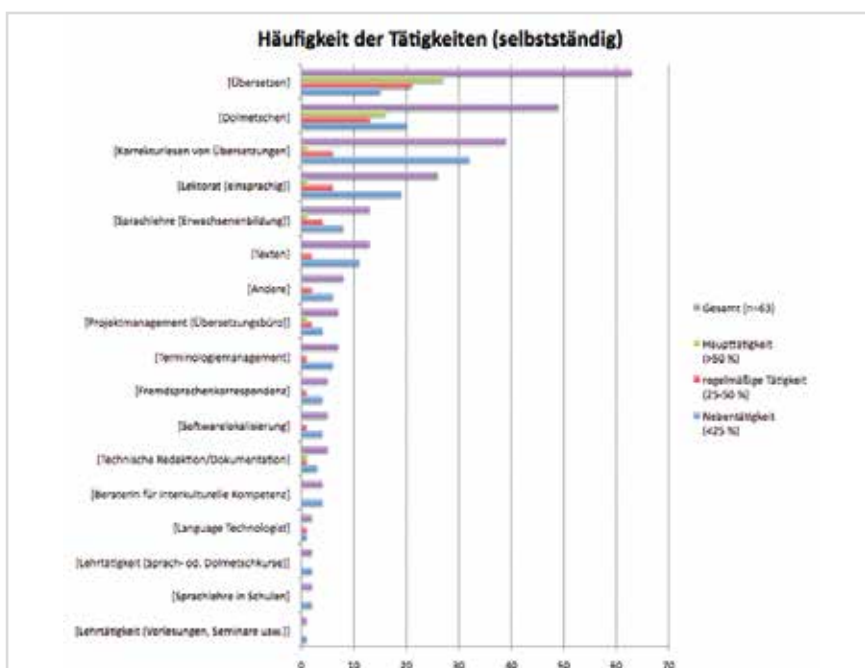
(Universitas-Mitglieder) kontaktiert und gebeten, über ihre beruflichen Tätigkeiten Auskunft zu geben, um eine Bestandsaufnahme in Österreich zu erhalten. Diesem Aufruf sind insgesamt 69 TranslatorInnen gefolgt. Und ich möchte mich an dieser Stelle auch bei allen TranslatorInnen bedanken, die sich dafür Zeit genommen haben.

Die Erhebung zeigte in erster Linie, dass selbstständige TranslatorInnen in Österreich nicht ausschließlich in einem einzigen Tätigkeitsbereich arbeiten. Der Großteil ist sowohl als ÜbersetzerIn als auch DolmetscherIn tätig und übt zusätzlich *verwandte* Tätigkeiten, wie Korrekturlesen von Übersetzungen, Lektorat, Sprachlehre, Texten usw., aus. Außerdem konnte festgestellt werden, dass fast die Hälfte aller Befragten u. a. in einem Angestelltenverhältnis arbeitet – wobei dies am häufigsten bei jungen Selbstständigen der Fall ist, aber auch bei sehr erfahrenen TranslatorInnen, die seit mehr als 20 Jahren selbstständig sind.

Die Umfrage hat weiters gezeigt, dass die meisten TranslatorInnen Übersetzen und/oder Dolmetschen als Haupttätigkeit angaben, wobei alle DolmetscherInnen auch als ÜbersetzerInnen tätig sind. *Verwandte* Tätigkeitsfelder werden entweder regelmäßig ausgeübt oder als Nebentätigkeit angeführt (siehe Abb. S.8). Im Zusammenhang mit Übersetzen gaben die meisten Befragten an, v. a. allgemeine Texte zu bearbeiten, aber auch in den Bereichen Recht, Technik sowie Marketing und Werbung zu übersetzen. Beim Dolmetschen werden dabei Konferenz-, Begleit- und Verhandlungsdolmetschen als die drei häufigsten Arbeitsschwerpunkte genannt.

Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass selbstständige TranslatorInnen eher mehrere unterschiedliche Tätigkeitsbereiche kombinieren, um flexibler zu sein, und um besser auf Anfragen von verschiedenen AuftraggeberInnen reagieren zu können. Diese Vermutung lässt sich damit begründen, dass die meisten TranslatorInnen angaben, von einem Großteil ihrer AuftraggeberInnen sowohl Übersetzungsaufträge als auch Dolmetschaufträge zu erhalten.

In Bezug auf die Frage, wie *eng* bzw. *weit verwandt* bestimmte Tätigkeiten mit dem Übersetzen bzw. Dolmetschen sind, konnte Folgendes festgestellt werden: (siehe Abb. S.9) Korrekturlesen von Übersetzungen, Lehrtätigkeit im Rah-



men der Studien Übersetzen und Dolmetschen, Beratung für interkulturelle Kommunikation und die Tätigkeit von ExpertInnen für Übersetzungs- bzw. Kommunikationstechnologie (Language Technologist) wurden als *(eng) verwandt* eingestuft. Sprachlehre in der Erwachsenenbildung und in Schulen, Texten, Telefonüberwachung und Technische Dokumentation gehören hingegen zu den Bereichen, die von zahlreichen Befragten als *wenig bis nicht verwandt* bezeichnet wurden. Dieses Ergebnis ist besonders in Bezug auf die Technische Dokumentation und die Telefonüberwachung verwunderlich, da bei diesen Tätigkeiten sowohl Fremdsprachenkenntnis als auch translationswissenschaftliches Wissen Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit sind.

Vergleich: Fachliteratur & Praxis

Verglichen mit den Ergebnissen der Analyse der Fachlehrbücher und Leitfäden konnten besonders bei den Angaben in Bezug auf *traditionelle* Tätigkeitsbereiche die größten Unterschiede festgestellt werden: Diplomatisches Dolmetschen und Konferenzübersetzen werden bei der Onlineumfrage von keiner/m der Befragten als mögliche Tätigkeitsbereiche genannt, vor allem Letzterem wird jedoch in den Fachlehrbüchern relativ viel Aufmerksamkeit gewidmet. Auch das Urkundenübersetzen wurde bei der Onlineumfrage, im Gegensatz zu den Informationen in den Leitfäden, nicht als separates Aufgabengebiet angegeben. Einen wesentlichen Unterschied gibt es beim Begleitdolmetschen: Dies wird in den analysierten Quellen zwar erwähnt, kommt in der Praxis jedoch wesentlich häufiger vor als aus den Fachlehrbüchern hervorgeht. Ähnlich verhält es sich mit den Angaben zu Übersetzungen von allgemeinen Texten. Diese werden in der Fachliteratur nur bei Gouadec (2010) angeführt, die Angaben der selbstständigen TranslatorInnen zeigten jedoch, dass es sich dabei um die am häufigsten genannte Tätigkeit handelt.

In Bezug auf *verwandte* und *neue* Tätigkeiten gibt es weniger Unterschiede, wobei die größten Abweichungen bei der Darstellung der Lehre im Rahmen der Studien Übersetzen und Dolmetschen festgestellt werden konnten. Die (translationswissenschaftliche) Lehre wird in den Fachlehrbüchern kaum oder gar nicht erwähnt, die Umfrage hat jedoch gezeigt, dass dieser Tätig-

keitsbereich einen zentralen Aufgabenbereich für selbstständige TranslatorInnen darstellt.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die umfangreichsten Informationen zum Übersetzen bei Gouadec (2010) zu finden sind und dabei sämtliche Tätigkeitsbereiche von ÜbersetzerInnen abgedeckt werden. Es fehlt jedoch eine vergleichbare Literatur zum Dolmetschen, die ebenso wichtig wäre.

Schlussfolgerung

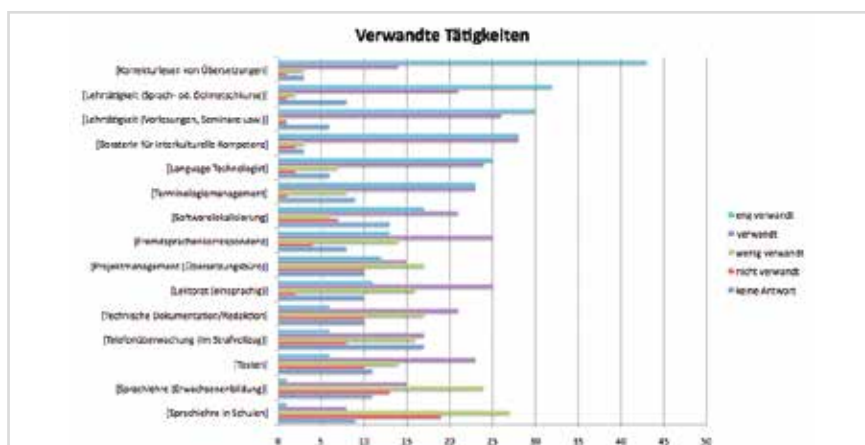
Zusammenfassend kann in Bezug auf die am Anfang gestellten Fragen Folgendes festgestellt werden: TranslatorInnen arbeiten meist als DolmetscherInnen UND ÜbersetzerInnen, wobei alle DolmetscherInnen auch übersetzen. Außerdem sind sie auch in *nicht-translatorischen* Aufgabenbereichen, wie Lektorat, Lehre im Rahmen der Studien Übersetzen und Dolmetschen, Terminologiemanagement usw., tätig, unabhängig davon, wie lange sie bereits selbstständig sind. Des Weiteren konnte herausgefunden werden, dass es kaum eine Rolle spielt, wie *eng* bzw. *weit* verwandt die Tätigkeitsbereiche mit dem Übersetzen bzw. Dolmetschen sind, auch wenn tendenziell *eher verwandte* Tätigkeiten mit dem Übersetzen und Dolmetschen kombiniert werden.

Abschließend konnte daher kein/e prototypische/r ÜbersetzerIn bzw. DolmetscherIn gezeichnet werden, da die Angaben der selbstständigen TranslatorInnen zu ihren Tätigkeitsbereichen zu unterschiedlich waren. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass Flexibilität und Offenheit gegenüber *verwandten* bzw. *neuen* Aufgabenbereichen für selbstständige TranslatorInnen unverzichtbar sind.

- Best, Joanna/Kalina, Sylvia (eds.) (2002) **Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe**. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag (UTB 2329).

- Beyler, Ulrike (2008) **Traumberufe mit Fremdsprachen. Anforderungen für den Berufseinstieg**. München: Redline Wirtschaft, FinanzBuch Verlag GmbH.
- Gouadec, Daniel (2010) **Translation as a Profession**. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Benjamins Translation Library 73).

- Kurz, Ingrid/Moisl, Angela (eds.) (2002) **Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium**. Wien: WUV-Universitätsverlag.



DAS ABC DES NETZWERKENS

Charlotte Grill



Charlotte Grill ist Diplom-
dolmetscherin & Diplom-
übersetzerin für die Spra-
chen Französisch, Englisch,
Spanisch, Deutsch;
EU-akkreditiert

Netzerken oder Networking bedeutet das gezielte Suchen, Aufbauen und die Pflege von Kontakten, die einem für einen bestimmten Zweck dienlich sind. Das klingt einseitig, ist es aber nicht. Netzerken lebt und funktioniert ausschließlich auf der Basis des Gebens und Nehmens, ganz nach dem Prinzip: „Eine Hand wäscht die andere.“

Das Netzerken kennt eine lange Tradition, die weit vor dem Zeitalter des Internets ansetzt. Handelsleute aus aller Welt lebten davon, günstige Kontakte zu knüpfen, aber auch Königshäuser trieben ihre Interessen beispielsweise durch eine arrangierte Heirat voran.

Im beruflichen Leben ist es von großer Wichtigkeit über ein Netzwerk von Kontakten zu verfügen. Dies gilt insbesondere für Freiberufler, die im Regelfall auf diese Weise ihren Kundenstamm aufbauen und erweitern. Dabei ist aller Anfang schwer und um Ideen zu implementieren oder Projekte umzusetzen bedarf es nicht nur Kunden, sondern auch einer gewissen Expertise, Erfahrung und Verbindungen. Hier kann ein erfolgreiches Netzerken unter Kollegen sehr hilfreich sein.

Oftmals wird auch von Sozialkapital gesprochen. Dabei wird zwischen einer formalen und einer relationalen Interaktion unterschieden. Soziales Netzerken kann manchmal zu Freundschaften führen und dies wiederum zu formellen Kontakten mit potentiellen Kunden und Unternehmen – aber auch rein formales Netzerken kann dazu dienen, mit Ideen und Kompetenz Aufmerksamkeit und Interesse auf sich zu ziehen.

Folgende grundlegende Prinzipien sollten allerdings stets beachtet werden:

- Erfolgreiches Netzerken hängt in allerhöchstem Maße von Gegenseitigkeit ab.
- Es muss ein Gefühl dafür entwickelt werden, in welchem Moment ein potentieller Kontakt angesprochen werden sollte.
- Netzerken verlangt Vertrauen.
- Netzerken bedeutet sein Wort zu halten.
- Netzerken verlangt Vertrauenswürdigkeit (Schlechtreden über andere dient nicht zum eigenen Vorteil).

- Stoßen Sie niemals die Person vor den Kopf, die den ersten Schritt getan hat.

Nützlich ist es auch Personen zu kennen, die innerhalb eines Netzwerkes über zahlreiche Kontakte verfügen. Hier greift ein so genannter Multiplikatoreffekt. Kennen Sie mehrere solcher Personen, vergrößert sich ihr Netzwerk in relativ kurzer Zeit automatisch.

Woran ist zu messen, ob das Netzerken Erfolg hatte?

- Sie kennen nun viele Leute in einem bestimmten Feld.
- Viele Leute kennen Sie.
- Sie gelangen mit 3-4 Telefonaten/Emails zu Schlüsselpersonen.
- Ihnen werden gerne erfahrene und geschätzte Kontakte vorgestellt.
- Sie gelten ebenfalls als hilfreicher Kontakt.

Ganz egal, ob im sozialen oder beruflichen Umfeld, Networker haben viele Kontakte. Ein Kontakt ist allerdings nur dann hilfreich, wenn er auch gepflegt werden kann. Ist dies nicht der Fall, bricht er in der Regel weg. Durch diesen Effekt hält sich ein Netzwerk automatisch auf einer sinnvollen Größe, und eine automatische Selektion findet statt. Das Prinzip Qualität vor Quantität gilt auch hier: Ein kleines aber dichtes Netzwerk ist oft erfolgversprechender als ein weitläufiges. Die Qualität der Kontakte sowie die Häufigkeit der Kontaktaufnahme sind entscheidend für die Effizienz des Netzwerkes. Nutzen Sie es also, wenn sich eine Möglichkeit zum Netzerken bietet. Es zahlt sich aus.

In diesem Sinne viel Erfolg!

INTERNATIONALER ÜBERSETZUNGSWETTBEWERB DER TSCHECHISCHEN ZENTREN

Nina Kostal

Die Tschechischen Zentren und die Literatursektion des tschechischen Kunst-Instituts (Institut umění) in Prag organisierten anlässlich des 100. Geburtstags des tschechischen Autors Bohumil Hrabal (1914-1997) einen internationalen Übersetzungswettbewerb für junge ÜbersetzerInnen unter 35 Jahren. Insgesamt beteiligten sich 138 ÜbersetzerInnen aus Bulgarien, Deutschland, Großbritannien, Italien, Japan, Niederlande und Belgien (Flämischer Teil), Österreich, Polen, Russland, Spanien, Ukraine und Weißrussland. Es handelte sich bei diesem Wettbewerb um ein Pilotprojekt der Tschechischen Zentren. Aufgrund des großen Erfolgs sind in den nächsten Jahren regelmäßig stattfindende Wettbewerbe geplant.

Für diesen Wettbewerb wählten die einzelnen Tschechischen Zentren der teilnehmenden Länder jeweils eine Erzählung oder einen in sich geschlossenen Ausschnitt aus einem längeren Prosawerk des Schriftstellers Bohumil Hrabal von ca. 10 Normseiten aus, der noch nicht in die jeweilige Landessprache übersetzt worden war. Auch die Bewertung der eingereichten Übersetzungen fand in jedem Land getrennt statt. Das Tschechische Zentrum Wien entschied sich für die essayistische Briefsammlung „Listopadový uragán“ (Novembersturm), für deren Übersetzung sich ca. 20 ÜbersetzerInnen aus Österreich anmeldeten. Einsendeschluss war der 28. Februar 2014. Die eingereichten Übersetzungen wurden von einer dreiköpfigen Jury, bestehend aus den Übersetzerinnen Helena Novak, Mag.^a Marie Gruscher und Prof. Mag.^a Hana Sodeyfi, bewertet. Ein Monat später wurde auf der Homepage des Tschechischen Zentrums die Entscheidung der Jury bekanntgegeben und ich erhielt die freudige Nachricht, dass meine Einsendung als die beste österreichische Übersetzung ausgewählt worden war. Ebenfalls sehr gute Übersetzungen hatten Miriam Aistleitner und Marco Nyvlt eingereicht.

Der Gewinn des Wettbewerbs war eine 4-tägige Reise nach Prag mit einem reichhaltigen Pro-

gramm, welches unter anderem den Besuch der internationalen Buchmesse „Svět knihy“ (Welt des Buches) und der Prager Literaturnacht beinhaltete. Diese Reise wurde für die GewinnerInnen aller Länder von 14.-17. Mai 2014 organisiert. Obwohl das Projekt in dieser Form zum ersten Mal stattfand, ließ die Organisation und Betreuung an nichts zu wünschen übrig. Bereits bei der Ankunft im Hotel erwartete die TeilnehmerInnen eine Tasche mit allen wichtigen Informationen über die einzelnen Veranstaltungen samt der erforderlichen Eintrittskarten sowie einer Dreitagesfahrkarte für die öffentlichen Verkehrsmittel und verschiedener Bücher über tschechische Literatur- und Theatergeschichte.

Das Programm startete am Mittwoch, den 14.05.2014 um 15:30 Uhr im Tschechischen Zentrum in Prag. Dort wurde den GewinnerInnen des Wettbewerbs einzeln gratuliert und wir erhielten die neu erschienene Biografie „Hlučná samota. 1914/2004 – Sto let Bohumila Hrabala“ (Laute Einsamkeit. 1914/2014 – Hundert Jahre Bohumil Hrabal) sowie eine Geschenktasche mit verschiedensten Geschenken des Tschechischen Zentrums, unter anderem einer Brosche mit dem Logo der Tschechischen Zentren. Danach gab es Wein und belegte Brötchen und die GewinnerInnen hatten die Gelegenheit, sich miteinander bekannt zu machen und die Organi-



Nina Kostal ist Absolventin des Zentrums für Translationswissenschaft der Universität Wien und angestellte Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch, Englisch, Italienisch und Tschechisch im Übersetzungsbüro Interlingua Language Services – ILS GmbH.

satorInnen des Wettbewerbs kennenzulernen. Anschließend wurden wir in die Räumlichkeiten des tschechischen Kunst-Instituts begleitet, wo eine Diskussionsrunde von fünf Literatur-ÜbersetzerInnen aus den Ländern Bulgarien, Deutschland, Finnland, Polen und Russland stattfand, die über ihre Erfahrungen sprachen, wie tschechische Literatur in ihren Ländern wahrgenommen wird und wie Literatur-ÜbersetzerInnen bei der Suche nach geeigneten Werken und Verlagen, die die Übersetzungen veröffentlichen, vorgehen. Diese Diskussionsrunde war auch Teil des Programms des BohemistInnen-Treffens, das zur gleichen Zeit in Prag stattfand und auf dessen Programm mehrere gemeinsame Veranstaltungen mit den GewinnerInnen des Wettbewerbs standen. Das traurige Ergebnis dieser Diskussion war, dass die tschechische Literatur im Ausland auf ein sehr geringes Interesse stößt und es meist an den ÜbersetzerInnen selbst liegt, vor allem Nischenverlage vom literarischen und kommerziellen Wert bestimmter Werke zu überzeugen.

Nach einem gemeinsamen Abendessen besuchten wir dann die Prager Literaturnacht, die einmal im Jahr stattfindet. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden Auszüge aus tschechischen Übersetzungen von Werken verschiedener internationaler AutorInnen vorgelesen. Der diesjährige österreichische Beitrag war ein Auszug aus Arno Geigers „Der alte König in seinem Exil“, ins Tschechische übersetzt von Tomáš Dimter.

Am nächsten Tag besuchten wir die 20. Internationale Buchmesse „Svět knihy“, die von 15.-19.05.2014 in Prag stattfand. Neben dem öffentlichen Programm waren für uns und die TeilnehmerInnen des BohemistInnen-Treffens einige Vorträge von namhaften ÜbersetzerInnen und KennerInnen der tschechischen Literaturlandschaft organisiert worden, die über ihre persönlichen Erfahrungen sprachen, zeitgenössische tschechische Literatur vorstellten oder aus ihren Übersetzungen vortrugen. Diese Vorträge hielten unter anderem der deutsch-tschechisch-jüdische, in den USA lebende Germanist, Autor und Übersetzer Peter Demetz, der tschechische Literaturkritiker und Mitorganisator des tschechischen Buchpreises „Magnesia Litera“ Pavel Mandys und die britische Übersetzerin Susan Helen Reynolds, die unter anderem den Gedichtband „Kytice“ (Blumenstrauß) des berühmten romantischen Schriftstellers Karel Jaromír Erben aus dem Tschechischen ins Englische übersetzt hat.

Am Abend hatten wir die Möglichkeit, am Bankett anlässlich der Eröffnung der Buchmesse teilzunehmen, das auf der Terrasse des Restaurants „Petřinské terasy“ am malerischen Hügel Petřín im Zentrum von Prag stattfand, von wo aus wir eine herrliche Aussicht auf die Prager Burg und auf die Altstadt hatten.

Am Freitag Vormittag fanden im Kunst-Institut einige Vorträge für uns und das BohemistInnen-Treffen statt, die von MitarbeiterInnen des Instituts für Tschechische Sprache und des Kunst-Instituts über einige für ÜbersetzerInnen nützliche Themen wie Online-Wörterbücher, -Sprachratgeber und -Kataloge sowie über die jüngere tschechische Literaturgeschichte gehalten wurden. Am Nachmittag fand als eines der Highlights ein Treffen mit Tomáš Mazal statt, der eng mit Bohumil Hrabal befreundet und als sein Mäzenat tätig war. Er erzählte uns mehr über den Menschen Bohumil Hrabal und antwortete auf alle unsere Fragen zu seinen Werken und seinem Leben. Dieses Gespräch bot auch die Gelegenheit, über den sehr markanten Stil Bohumil Hrabals zu sprechen, der sich einerseits durch eine sehr poetische Wortwahl und andererseits durch einen relativ umgangssprachlichen Ton, viele unvollständige Sätze und teilweise veraltete tschechische umgangssprachliche Wörter, die aufgrund der gemeinsamen Geschichte meist aus dem (ost)österreichischen Dialekt stammen, auszeichnet. Besonders spannend war es zu hören, welche Schwierigkeiten die anderen ÜbersetzerInnen gehabt hatten (jede und jeder hatte ja einen anderen Text übersetzt) und wie sie diese gelöst hatten. Nach diesem sehr interessanten Treffen hatten wir die Möglichkeit, an der Preisverleihung der tschechischen Buchmesse teilzunehmen.

Am Samstag Vormittag fand eine Führung im 8. Prager Stadtteil Líbň statt, in dem Bohumil Hrabal lange Zeit gelebt hatte. Diese Führung wurde vom Prager Tourismusverband organisiert und wir hatten dabei die Gelegenheit, den Ort zu sehen, wo Bohumil Hrabals Haus gestanden hatte, verschiedene Hospůdky (Wirtshäuser), in denen er einen beträchtlichen Teil seiner Zeit verbracht hatte sowie das Schloss, in dem er geheiratet hatte. Nach einem letzten gemeinsamen Mittagessen stand es uns frei, noch einmal die Buchmesse zu besuchen, nach Nymburk zu fahren, der Stadt, wo Bohumil Hrabal aufgewachsen war, verschiedene Ausstellungen inner-

halb Prags zu besuchen oder in einem der besichtigten Wirtshäuser ein gutes tschechisches Bier zu genießen.

Insgesamt hatte dieser Wettbewerb das Ziel, das Interesse und Bewusstsein junger ÜbersetzerInnen für die tschechische Literatur zu verstärken, was mit diesem reichhaltigen Programm zweifelsfrei gelungen ist. Außerdem sollte den jungen ÜbersetzerInnen ermöglicht werden, Kontakte mit anderen ÜbersetzerInnen zu knüpfen und Informationen über die Vorgehensweise zu erhalten, wie LiteraturübersetzerInnen bei der Auswahl von Werken und der Suche nach an Übersetzungen interessierten Verlagen vorgehen, was ebenfalls auch aufgrund der gemeinsamen Veranstaltungen mit dem BohemistIn-

nen-Treffen bewerkstelligt wurde.

Meine österreichische Übersetzung wird demnächst auf der Homepage des tschechischen Zentrums Wien <http://wien.czechcentres.cz> zu lesen sein. Außerdem wird die Übersetzung im Rahmen der Eröffnung einer Ausstellung über Bohumil Hrabal am 5. November 2014 um 19 Uhr im Tschechischen Zentrum Wien präsentiert, zu der ich Sie alle ganz herzlich einladen möchte!

Für mich war dieser Wettbewerb eine großartige Gelegenheit, mich im Literaturübersetzen zu üben und eine Rückmeldung von ExpertInnen in diesem Bereich zu bekommen. Daher danke ich den VeranstalterInnen und der Jury ganz herzlich für die großartige Unterstützung!

MARIA-VERBER-PROGRAMM: STAGE-EINSATZ IN BAD ISCHL

Susi Winkler

Von 11. bis 13. Juni waren elf Mentees des Maria-Verber-Programms beim Internationalen Kongress für familienzentrierte Frühintervention für Kinder mit Gehörlosigkeit und Schwerhörigkeit im Einsatz.

Der Kongress, der Einfachheit halber unter seiner englischen Abkürzung FCEI (Family-Centered Early Intervention) geführt, fand im kaiserlichen Ambiente des ehemaligen Kurhauses in Bad Ischl, Oberösterreich, statt. Doch nicht nur die architektonische und landschaftliche Umgebung war beeindruckend – als begeisterte SprachmittlerInnen war für uns vor allem das gebärdensprachliche Sprachengewirr ein ganz besonderes Erlebnis.

Der FCEI-Kongress schafft eine Plattform für ExpertInnen und Eltern zugleich, die gemeinsam überlegen, wie Frühinterventionsprogramme gestaltet werden sollten, um Kindern mit Hörbeeinträchtigungen die bestmöglichen Entwicklungschancen zu bieten. Ein Punkt wurde besonders

deutlich angesprochen: die Bedeutung der multidisziplinären Zusammenarbeit sowie die Einbindung der gesamten Familie. Auf dem Weg zu wahrer Chancengleichheit müssen außerdem gehörlose und schwerhörige ExpertInnen eingebunden werden.

Das Stichwort Chancengleichheit führt uns wieder zurück zum Dolmetschen beim FCEI-Kongress. Außergewöhnlich war dort nicht nur der Wille der TeilnehmerInnen, die Situation selbst in die Hand zu nehmen und voneinander zu lernen, sondern auch die hohe Dichte an DolmetscherInnen. Insgesamt waren mindestens 50 DolmetscherInnen im Einsatz, um die Kommunikation zwischen den etwa 350 TeilnehmerInnen zu ermöglichen. Gedolmetscht wurde zwischen Deutsch und Englisch (Lautsprache) sowie aus



Susi Winkler studiert Konferenzdolmetschen (DE-EN-IT) am ZTW in Wien.

und in verschiedene Gebärdensprachen aus aller Welt – und das in bis zu vier parallel angebotenen Vortragsreihen. Zusätzlich wurden in einigen Workshops verschiedene Arten des Schriftdolmetschens angeboten. Wir Universitas-Mentees und unsere Mentorinnen zeichneten für die Simultanverdolmetschungen Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch sowie das deutschsprachige Schriftdolmetschen (Pilotprojekt Respeaking mit Dragon) verantwortlich. Ein detaillierter Erlebnisbericht der Universitas-Respeakerinnen folgt am Ende dieses Artikels.

Besonders ungewöhnlich war das Dolmetsch-Setting in jenen Workshops, bei denen das Stille-Post-Prinzip – mit Erfolg – dazu geführt hat, dass sich die TeilnehmerInnen untereinander verständigen konnten. Anders als manche im ersten Moment annehmen würden, gibt es „die Gebärdensprache“ bekanntlich nicht. Wie

auch bei den Lautsprachen handelt es sich bei Gebärdensprachen um natürliche Sprachen, die sich ebenso stark voneinander unterscheiden wie ihre gesprochenen Pendanten. Daher wurden die Vorträge auf ASL (American Sign Language) zunächst von den amerikanischen KollegInnen souverän ins Englische übertragen. Wir Lautsprachen-Stagiaires waren sodann – unter den wachsamen Augen und Ohren unserer hilfsbereiten und erfahrenen Mentorinnen – für die Verdolmetschung ins Deutsche verantwortlich. Unser Output wurde sodann von den ÖGS-DolmetscherInnen (Österreichische Gebärdensprache) – auch hier waren Stagiaires sowie erfahrene DolmetscherInnen mit dabei – als Ausgangstext verwendet. Hatten die österreichischen gehörlosen KonferenzteilnehmerInnen dann Fragen an die Rednerin, so wurde der ganze Prozess rückwärts abgespielt.

PILOTPROJEKT RESPEAKING MIT DRAGON

Justyna Bork, Birgit Grübl

Der Pilotversuch, das Spracherkennungsprogramm Dragon für das Respeaking, also die Umwandlung der Vorträge oder der Dolmetschung in die Schriftsprache durch simultanes Wiedergeben bzw. Paraphrasieren zu nutzen, verlief nach einigen technischen Anfangsschwierigkeiten erfolgreich. Da das Programm das erste Mal im Konferenzsetting ausprobiert wurde, fehlten zu Beginn die technischen Voraussetzungen. Mit dem Engagement aller Beteiligten konnten aber schließlich die Instruktionen der Mentorin, Birgit Grübl, befolgt und die Bedingungen für ein erfolgreiches Respeaking geschaffen werden.

Das Respeaking hat viele Ähnlichkeiten mit dem Simultandolmetschen. Die RespeakerInnen bzw. DolmetscherInnen müssen die mündlichen Inhalte verstehen und analysieren, in eine schriftlich verständliche Form umwandeln, gegebenenfalls zusammenfassen und den Text einsprechen.

RespeakerInnen arbeiten immer zu zweit und wechseln sich nach etwa 30 Minuten ab.

Sie müssen Power-Point-Präsentationen und das Geschehen im Saal mitverfolgen können, um die Inhalte optimal zu verstehen. Da sie außerdem laut sprechen und es unter anderem erforderlich ist, die Dolmetschung über Kopfhörer zu hören, sollte das Respeaking idealerweise in „leeren“ Dolmetschkabinen durchgeführt werden. Alternativ könnte das Respeaking auch in einem separaten Raum durchgeführt werden. In diesem Fall muss aber gewährleistet sein, dass die Präsentationen im Vortragsraum über einen Bildschirm mitverfolgt werden können und der Ton, auch jener der Dolmetschung, über ein Kabel übertragen werden kann. Bei Infrarot-Kopfhörern reicht die Reichweite nicht aus.

Obwohl der Einsatz von Dragon bei der Konferenz ein von den VeranstalterInnen angeordnetes und mit der Mentorin besprochenes Pilotprojekt war, zeigte sich einmal mehr, wie wichtig es ist, alles für ExpertInnen bzw. DolmetscherInnen noch so Selbstverständliche explizit zu machen und mit den AuftraggeberInnen im Vorfeld abzuklären. Die technischen

Voraussetzungen waren am Anfang unter anderem auch deshalb nicht vorhanden, weil weder die VeranstalterInnen noch das Technik-Team genau wussten, was RespeakerInnen genau machen. Anstatt einer Dolmetschkabine wurde ein kleiner Tisch im Konferenzsaal zur Verfügung gestellt. Glücklicherweise – denn sonst hätte das Pilotprojekt nicht stattfinden können – gab es in den Konferenzsälen jeweils einen Nebenraum (eine Art Abstellkammer am ersten und einen Notausgang am zweiten Tag).

Nun galt es, ein langes Beamerkabel, den Ton aus der Dolmetschkabine und die Power-Point-Präsentation aus dem Konferenzsaal in den jeweiligen Raum (wohlgemerkt ohne Sicht auf Saalgeschehen/RednerInnen) zu verlegen. Klingt einfach, war es aber nicht! Denn am besten wäre es, wenn der Ton der Dolmetschung ins Deutsche direkt auf den Laptop geleitet werden könnte, sodass die Dolmetschung über jenes Headset gehört werden kann, über das gesprochen wird. Da das technisch (wahrscheinlich so kurzfristig) nicht möglich war, wurden im Pilotprojekt zusätzlich zum Headset weitere Kopfhörer verwendet, über die der Ton lief. Am ersten Tag waren es Infrarot-Kopfhörer mit geringer Reichweite, weshalb die Respeakerin, die gerade nicht im Einsatz war, das Empfangsgerät durch den Türspalt raushalten musste, ohne der Respeakerin im Einsatz die Kopfhörer von den Ohren zu reißen. Auch der Empfang zum Beamer funktionierte zunächst auf zwei von drei Laptops nicht. Während der Techniker kurz vor Konferenzbeginn die Einstellungen konfigurierte, erstellten die Kolleginnen Prieler und Grübl eigene Dragon-Profile auf dem Rechner von Kollegin Bork, bei der der Beameranschluss funktionierte, um im Notfall auf einem Laptop arbeiten zu können.

Hier wird auch ein wesentlicher Unterschied zum Lautsprachdolmetschen deutlich. RespeakerInnen müssen ihren Laptop und ihr Headset zur Veranstaltung mitbringen. Es ist nämlich wichtig, dass Dragon schon im Vorfeld am Computer installiert wird, weil technische Voreinstellungen und Übung notwendig sind. Die RespeakerInnen sollten schon zwei bis drei Monate vorher mit dem Programm arbeiten. Das Programm muss sich auf die Stimme und Sprechweise der jeweiligen Person einstellen, um Wörter optimal erkennen zu können. Außerdem müssen die für die Konferenz notwendigen Vo-

kabeln eingesprochen werden, da das Programm zunächst nur allgemeines Vokabular enthält. Zusätzlich dazu ist es notwendig, das schnelle Ausbessern von möglichen Erkennungsfehlern im Vorfeld zu trainieren. Zum Glück konnte einer der Techniker schließlich das Problem lösen und alle konnten mit ihren eigenen trainierten Profilen arbeiten.

Am ersten Tag wurde noch ohne Power-Point-Präsentation aus dem Konferenzsaal gearbeitet. Am zweiten Tag stellte der Techniker einen Bildschirm mit der Power-Point-Präsentation in den Nebenraum, in dem das Respeaking-Team saß und schloss über ein Kabel sehr gut funktionierende Kopfhörer direkt an die Dolmetschkonsole an, wodurch die Tonqualität sehr gut war. Auch die VeranstalterInnen kamen immer wieder vorbei, um zu fragen, ob noch etwas gebraucht würde und ob alles funktionierte. Sehr zufrieden konnten die Respeakerinnen am zweiten Konferenztag effizient arbeiten. Beim Abschied einigten sich alle darauf, dass eine Dolmetschkabine die beste Lösung sei.

Das Projekt zeigte, dass wenn die Möglichkeit besteht, mit dem Programm rechtzeitig zu üben und die technischen Voraussetzungen gewährleistet sind, Dragon auf einer Fachkonferenz gut eingesetzt werden kann. Außerdem zeigte sich im Pilotprojekt, dass die aktuelle Dragon-Version für den Mac nur sehr schlecht funktioniert und auf einer Konferenz nicht einsetzbar ist. Es ist also unserer Erfahrung nach zielführender, die Version für Windows zu verwenden.



Justyna Bork ist freiberufliche Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin für Deutsch, Polnisch, Spanisch und Französisch in Wien.



Birgit Grübl arbeitet als (Live-)Untertitlerin beim ORF Programmservice, ist freiberufliche Dolmetscherin und Übersetzerin für Französisch und Spanisch sowie Lehrbeauftragte am Zentrum für Translationswissenschaft.

ZITATE

Eva Holzmair-Ronge

„ **Anekdote:** Gemeinsames Abendessen beim Griechen in Ischl. E H-R als „Glucke“ mit acht Stagiaries. E H-R bestellt extra viel Tsatsiki zu ihren Souvlaki-Spießen. Ein Stagiaire meint, dass ihnen beim Griechisch-Dolmetschunterricht gesagt worden sei, vor Dolmetscheinsätzen dieses knoblauchreiche Gericht zu meiden. Die erfahrene Dolmetscherin E H-R, die es eigentlich besser wissen sollte, kann zu ihrer Verteidigung nur ins Treffen führen, dass am nächsten Tag ja keine Flüsterdolmetschung gefragt sei und immerhin eine Nacht bis zum Betreten der Kabine vergehen werde. Sie verspricht aber geknickt, in der Früh Pfefferminzbonbons zu kaufen. Groß ist dann das Gelächter, als zehn Minuten später die Speisen „
serviert werden inklusive herrlich knofeliger weißer Gupfe auf jedem Teller...

Birgit Grübl

„ Nach vielen Hürden ist das Pilotprojekt Respeaking letztendlich erfolgreich verlaufen. Das ist nicht zuletzt auf die Problemlösungskompetenz und Teamfähigkeit meiner mir für den Kongress anvertrauten Mentee, Justyna Bork, zurückzuführen. Sie hat am Anfang bei unerwarteten technischen Problemen meines Computers sofort von mir übernommen und auch unter schwierigen Bedingungen weitergemacht (keine optimale Tonqualität, keine Sicht auf die Power-Point-Präsentationen etc.), bis die notwendigen Voraussetzungen geschaffen wurden. Es hat mich sehr gefreut, dass wir es in Teamarbeit geschafft haben, Dragon erfolgreich zum Respeaken zu nutzen, sodass das Programm beim nächsten FCEI-Kongress wohl regulär eingesetzt werden kann. Ein großer Dank geht natürlich auch an Alexandra Jantscher, die in jeder Situation einen kühlen Kopf bewahrt hat und uns immer motivierend und lösungsorientiert zur Seite gestanden ist. „

Birgit Sienkiewicz

„ Ich möchte mich hiermit bei Alexandra Jantscher und den Mentorinnen für ihre Unterstützung vor und während der Konferenz sowie für ihr Feedback bedanken. Der Einsatz war eine tolle Möglichkeit, weitere Erfahrungen in unterschiedlichsten Situationen (Schnellredner, nuschelnde Verlesung eines wissenschaftlichen Ergebnisberichts, etc.) zu sammeln und neue KollegInnen kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen. Es hat viel Spaß gemacht! „

Natalie Mair

„ Der Dolmetscheinsatz beim FCEI-Kongress war eine großartige Erfahrung. Die Zusammenarbeit mit jungen DolmetschkollegInnen und erfahrenen Dolmetscherinnen hat mir sehr viel Spaß gemacht. „

„ Es macht Freude, junge KollegInnen ein Stück auf dem Weg ins reale Dolmetschleben mit all seinen Hochs (angenehme Vortragende, interessante Themen) und Tiefs (O-Ton Stagiaire: „Ich habe noch nie jemanden so schnell reden gehört“) begleiten zu dürfen. Und es macht noch mehr Freude zu sehen und zu hören, dass einige unter ihnen in punkto Professionalität nicht nur auf dem Weg sondern schon am Ziel sind.

Eva Holzmaier-Ronge

„ Ich bin wirklich froh, dass ich den Mut hatte, mich für den Stage-Einsatz zu bewerben. Nach einer längeren Pause im Bereich des Simultandolmetschens wagte ich mich dann doch - ja, fast tollkühn - an die Sache. Natürlich wurden die Glossare akribisch vorbereitet. Allerdings war ich sehr froh und dankbar, vor Ort professionelle Mentorinnen an meiner Seite zu haben, die im Falle des Falles einschrritten sowie mit Feedbacks und Tipps aufwarteten, die einem nicht nur für die Zeit des Einsatzes, sondern auch auf den zukünftigen Berufsweg mitgeben wurden. Die Erfahrungen, die ich bei der Konferenz gemacht habe, möchte ich nicht missen!

Linda Horvath-Sarrodi

Großen Dank an Frau Jantscher und an die Mentorinnen, aber auch an die netten, hilfsbereiten Kolleginnen und Kollegen für diese wunderbare Zeit!

„ Da das Respeaking mittels Dragon für Gehörlose auf dem Kongress zum ersten Mal als Pilotprojekt angeboten wurde, standen wir vor vielen, teilweise ungeahnten Herausforderungen. Für die Auftraggeber war zum Beispiel nicht klar, dass beim Respeaking sehr viele Ähnlichkeiten mit dem Dolmetschen bestehen und man laut sprechen muss. Das zeigte einmal mehr, wie wichtig es ist, alles für ExpertInnen bzw. DolmetscherInnen noch so Selbstverständliche explizit zu machen und mit den AuftraggeberInnen im Vorfeld abzuklären. Die technischen Voraussetzungen waren am Anfang unter anderem auch dadurch nicht vorhanden, dass die Techniker nicht genau wussten, was wir RespeakerInnen genau machen.

Birgit Grübl

„ Der Stage-Einsatz in Bad Ischl war wirklich eine bereichernde Erfahrung. Einerseits waren wir durch die große Bandbreite der zu dolmetschenden Präsentationen mit vielen Facetten des Themas und unterschiedlichen Situationen konfrontiert. Andererseits habe ich sehr vom Austausch mit meinen DolmetschkollegInnen und Mentorinnen profitiert und bin froh, dass ich Teil dieser überaus motivierten Gruppe von DolmetscherInnen sein durfte. Die Zusammenarbeit hat sowohl bei der Vorbereitung als auch in der Kabine hervorragend funktioniert. Unsere Mentorinnen standen uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite und bemühten sich sehr darum, uns allen individuelles Feedback mit auf den Weg zu geben – vielen Dank hierfür und vielen Dank an alle für die nette gemeinsame Zeit!

Kirsten Hawel

„ Vielen Dank an Alexandra Jantscher für die hervorragende Organisation. Ein besonderer Dank gilt auch den Mentorinnen für die hilfreiche Unterstützung und großartige Zusammenarbeit.

Natalie Mair

„ Ich war sehr beeindruckt von der professionellen Vorbereitung der jungen KollegInnen. Die Zusammenarbeit mit ihnen hat wirklich Spaß gemacht und ich würde mich freuen, auch beim nächsten Mal wieder dabei zu sein.

Silvia Glatzhofer

INTERKULTURELLES TRAINING IN BERLIN

Agnieszka Bidas



Agnieszka Bidas ist freiberufliche Dolmetscherin und Übersetzerin für Polnisch und Englisch und Lehrbeauftragte am Zentrum für Translationswissenschaft.

Lebenslanges Lernen ist gefragt denn je. Insbesondere für SprachdienstleisterInnen ist lebenslanges Lernen nicht nur ein Schlagwort, sondern Teil des beruflichen Alltags. In einem Umfeld, das sich ständig verändert, ist fortlaufende Weiterbildung unabdingbar geworden. Aus diesem Grund nahm ich vom 27. April bis 3. Mai 2014 am interkulturellen Training „*European Intercultural Stimulation – to become a diplomat between the cultures*“ in Berlin teil. Dieses Fortbildungsseminar, das bereits zum achten Mal stattgefunden hat, wurde im Rahmen des europäischen Förderprogramms „*Grundtvig*“ angeboten und aus EU-Mitteln finanziert. Insgesamt kamen elf TeilnehmerInnen aus zehn Ländern in Berlin zusammen, um sich über ihre beruflichen und privaten Erfahrungen mit Menschen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen auszutauschen. Mit dabei waren unter anderem interkulturelle TrainerInnen, WissenschaftlerInnen aus den Bereichen Urban Studies, Migrationsforschung und Interkulturelle Kommunikation, SprachtrainerInnen und ... ein Schauspieler. Organisiert wurde das Seminar vom deutschen Verein Comparative Research Network (CRN), der Forschung im Bereich Städte- und Regionalentwicklung im Kontext europäischer Integration und kultureller Vielfalt betreibt und darüber hinaus interkulturelle Trainings anbietet.

Der Inhalt der Fortbildung zielte darauf ab, die TeilnehmerInnen für fremde Denk- und Verhaltensmuster zu sensibilisieren und sie gleichzeitig zur Reflexion über eigene kulturell bedingte Erwartungshaltungen und Verhaltensweisen anzuregen. Dabei verfolgte das Seminar einen praxisorientierten Ansatz und baute auf den persönlichen und beruflichen Erfahrungen der TeilnehmerInnen auf.

An den ersten zwei Tagen fanden zahlreiche Vorträge, Präsentationen und Diskussionen statt. Die Diskussionen wurden durch die ModeratorInnen oft im spannendsten Moment unterbrochen und in einem informellen Rahmen fortgesetzt. Neben dem theoretischen Teil lag der Schwerpunkt auf praktischen Übungen, ganz nach dem Motto „*learning by doing*“. Rollenspiele und Simulationen animierten die TeilnehmerInnen dazu, eigene kulturell geprägte Verhaltensmuster zu hinterfragen und sich auf andere Kulturen einzulassen.

Außerdem wurden wir in die Grundlagen des „*Digital Storytelling*“ eingeführt. Ziel dieser Methode ist es, mithilfe von Kurzfilmen eine Geschichte zu erzählen, durch die eine Botschaft vermittelt wird. Dieser Aufgabe, bei der die bisher im Seminar gesammelten Kenntnisse in der Praxis umgesetzt werden sollten, widmeten wir uns am dritten Tag. Wir wurden in Gruppen aufgeteilt und in verschiedene Teile Berlins wie Chinatown, das russische oder das türkische Viertel geschickt. Jede Gruppe wurde damit beauftragt, mit einer Geschichte im Kasten zurückzukommen. Um diese Aufgabe erfolgreich erfüllen zu können, mussten wir mit fremden Menschen in Kontakt treten und erfolgreich interagieren. Mithilfe verschiedener digitaler Tools wie Smartphones, Kameras und Notebooks hat jede Gruppe über den besuchten Stadtteil einen Kurzfilm gedreht, wobei einige schnell an ihre digitalen Grenzen gestoßen sind. Doch dank guter Teamarbeit haben alle Gruppen diese Aufgabe letztendlich mit Bravour gemeistert.

Am vierten Tag stand eine Führung durch den Berliner Bezirk Kreuzberg am Programm. Während dieser Exkursion konnten wir an konkreten Beispielen beobachten, wie das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kultur und Herkunft funktioniert und wie Integrationsprojekte in Berlin in der Praxis umgesetzt wurden. Besonders interessant war das Programm der deutschen Städtebauförderung „*Soziale Stadt*“. Diesem liegt das Konzept der integrierten Stadtteilentwicklung zugrunde, bei dem großer Wert auf die Beteiligung der Stadtteilm BewohnerInnen an der Gestaltung gemeinsamer Lebensräume gelegt wird. Uns wurde eindrucksvoll vor Augen geführt, wie mit einer erfolgreichen Stadtentwicklungspolitik die Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und die

Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts gefördert und begünstigt werden können.

Am fünften Tag folgten die letzten offiziellen Programmpunkte der Woche. Beim „Wrap-up“ stellten alle Gruppen die Ergebnisse ihrer Dreharbeiten vor und teilten auf diese Weise ihre Eindrücke und Erfahrungen mit den anderen. Das anschließende Picknick bestand aus kulinarischen Spezialitäten aus den Ländern der TeilnehmerInnen. Dies war jedoch nicht das einzige kulinarische Highlight der Woche. Die deutsche Hauptstadt ist längst ein Melting Pot mit Restaurants von Ost bis West geworden. Dementsprechend belohnten wir uns nach getaner Arbeit mit arabischen, türkischen und chinesischen Köstlichkeiten. Auch der Spaßfaktor kam nicht zu kurz. Nach den intensiven Workshops machten wir uns abends auf den Weg in umliegende Bars und Restaurants, um den Tag entspannt ausklingen zu lassen.

Das Programm des Workshops war sehr gut durchdacht und zugleich flexibel gestaltet. Es beinhaltete keine starren Vorgaben, sondern bot eher einen Leitfaden. Durch das offene Format hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, nicht nur ihre bisher erworbenen Kenntnisse, sondern auch die neu gemachten Beobachtungen und Erfahrungen mit anderen zu reflektieren und den Inhalt aktiv mitzugestalten. Auch die TrainerInnen waren flexibel und handelten vielmehr wie ModeratorInnen. Es ist ihnen ohne Zweifel gelungen, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kursprogramm und persönlichen Beiträgen der TeilnehmerInnen herzustellen.

Zur Organisation kann ich nur sagen: Es lief alles wie am Schnürchen. Nicht nur der Workshop, sondern der gesamte Aufenthalt war perfekt organisiert. In den Wochen vor Beginn des Seminars wurden wir von den VeranstalterInnen tatkräftig mit Material und Ressourcen versorgt, die uns eine optimale Vorbereitung auf das Seminar ermöglichten. Vor der Anreise gab es noch Informationen in Bezug auf Dresscode, Sehenswürdigkeiten und Freizeitaktivitäten.

Alle Aktivitäten, einschließlich Freizeitaktivitäten, förderten die interkulturellen Kompetenzen der TeilnehmerInnen, indem sie – meist auf spielerische Art und Weise – zur Reflexion über die eigene Kultur und fremde Kulturen animierten. Somit bietet die Fortbildung einen opti-

malen Rahmen für einen erfolgreichen Informationsaustausch zwischen den TeilnehmerInnen. Außerdem ist diese Veranstaltung ein Begegnungsort für Menschen aus verschiedenen Kulturen mit unterschiedlichen Berufen, so dass der Workshop selbst zu einem „interkulturellen Labor“ wird, in dem man die neu erworbenen Kompetenzen sogleich „testen“ kann.

Uns als Sprach- und KulturmittlerInnen bieten Fortbildungsmaßnahmen dieser Art die Gelegenheit, die Perspektive zu wechseln und zu erfahren, wie es ist, wenn man sich auf unbekanntem Terrain bewegt. Wir sind letztendlich mitverantwortlich dafür, ob Kommunikation gelingt oder aber aufgrund kultureller Unterschiede scheitert. Schließlich sind wir ja auch „*dip-lomats between the cultures*“.



20. FIT-WELTKONGRESS IN BERLIN

Liese Katschinka



Dipl. Dolm. Liese Katschinka: Konferenzdolmetscherin AIIC, Gerichtsdolmetscherin und Fachübersetzerin für Englisch; UNIVERSITAS-Ehrenmitglied



Als UNIVERSITAS im Jahr 1984 den 10. FIT-Weltkongress organisierte, wurde das traditionelle Frühlingsdatum dieser Veranstaltung zum ersten Mal auf August verlegt – eine Praxis, die seither beibehalten wurde, wenn man von einem Ausreißer (1996 – Melbourne, Australien) absieht. Daher fand auch der 20. FIT-Weltkongress vom 4. bis 6. August 2014 statt.

Am Wiener FIT-Kongress nahmen zum ersten Mal mehr als 500 Übersetzer, Dolmetscher und Terminologen, sowie Translatologen und Ausbilder teil. Dass sich die Übersetzungs- und Dolmetscherbranche seither rasant entwickelt hat, erkennt man u.a. auch daran, dass 1600 Teilnehmer zum diesjährigen FIT-Weltkongress nach Berlin kamen. Und wäre das Henry Ford-Gebäude der Freien Universität Berlin noch geräumiger gewesen, dann wären es wahrscheinlich 1800 oder sogar 2000 Teilnehmer geworden. Auch das Thema „Mensch und Maschine (Im Spannungsfeld zwischen Mensch und Maschine – Die Zukunft von Übersetzern, Dolmetschern und Terminologen)“ und die dazu präsentierten Referate zeigen, dass sich unser Berufsbild in den letzten 30 Jahren drastisch verändert hat. Laut Norma Kessler, BDÜ-Vizepräsidentin und erfolgreiche Mit-Organisatorin des Berliner Kongresses, geht es darum, dass die maschinelle Übersetzung nicht von der Bildfläche verschwinden wird, dass sich diese Entwicklung nicht aufhalten lässt. Sie warnte gleichzeitig aber davor, dass es auf Grund der modernen Technologien keinesfalls zu einer

Preisspirale abwärts kommen dürfe.

Das Programm des 20. FIT-Weltkongresses war vielfältig und anspruchsvoll und gab Anlass zu kontroversen Diskussionen. Darüber wird in der nächsten Nummer von UNIVERSITAS noch im Detail zu berichten sein. Ich persönlich fand das Gespräch in der Eröffnungssitzung mit zwei Übersetzern (aus Dänemark und Finnland) von Günter Grass über das Übersetzen des Unübersetzbaren als besonders spannend. Und natürlich habe ich mich darüber gefreut, dass UNIVERSITAS ex aequo mit ITI den Preis für die beste Website bekam.

Die anderen FIT-Preise wurden diesmal im Rahmen des Statutarischen Kongresses vergeben (die vollständige Liste der Preisträger findet man auf <http://tinyurl.com/lxoj8v3>). Bloß die Pierre-François Caillé-Medaille, die an Bente Christensen aus Norwegen ging, wurde – wie stets – während der Abschlussfeier überreicht.

Im Rahmen des Statutarischen Kongresses wurden auch zum ersten Mal von FIT Kooperationsabkommen mit internationalen Organisationen unterzeichnet, und zwar mit CIUTI (Conférence Internationale Permanente des Instituts Universitaires des Traducteurs et Interprètes) und EULITA (European Legal Interpreters and Translators Association).

Der 20. Weltkongress verabschiedete auch eine Resolution für den Schutz von Dolmetschern und Übersetzern in Krisengebieten (den Text

findet man auf <http://tinyurl.com/mtmdfbq>), was angesichts der derzeitigen Meldungen aus diversen Weltteilen höchst aktuell war.

Schließlich ging mit dem 20. FIT-Weltkongress in Berlin auch das Jahr zu Ende, in dem das 60-jährige Bestehen des Internationalen Übersetzerverbandes FIT in zahlreichen Veranstaltungen gefeiert wurde. Der Höhepunkt der Geburtstags-Party waren die etwa 1500 blauen

Luftballons mit FIT-Logo, die in der Abenddämmerung die Nachricht von dieser sehr gelungenen Veranstaltung in die Welt hinaus trugen. – Übrigens: Der 21. FIT-Weltkongress findet 2017 in Brisbane, Australien, statt. Bis dahin leitet Henry Liu aus Neuseeland als Präsident die Geschicke der FIT.

Weitere Informationen: www.FIT2014.org

„STEUERLEITFADEN FÜR DOLMETSCHER UND ÜBERSETZER“

Jochen Beer, Enesa Gec (BDÜ Fachverlag, Ausgabe 2014)

Eine augenzwinkernde Betrachtung und doch Ernst gemeinte Rezension von Heide Maria Scheidl

Die Zielgruppe dieses praktischen Ratgebers ist „der in der Bundesrepublik Deutschland wohnhafte und berufstätige Dolmetscher und Übersetzer“, so steht es schon ganz am Anfang des etwas mehr als 200 Seiten umfassenden Buches zu lesen. Gehen wir aber einmal davon aus, dass Frauen mitgemeint sind und sich das Werk ebenso als Ratgeberin für in Germanien ansässige und berufstätige Dolmetscherinnen und Übersetzerinnen eignet ;-)

Ist dieser Leitfaden aber auch für in Österreich tätige TranslatorInnen relevant?

Diese Frage ist mit einem klaren „Ja, eher nicht“ zu beantworten, denn natürlich gelten hierzulande andere steuergesetzliche Regelungen als in Deutschland. Dennoch ist manches gleich, vieles ähnlich und dann doch wieder vieles anders.

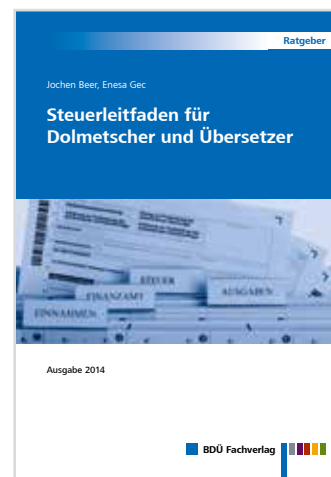
Gleich sind zum Beispiel alle steuerlichen Belange von europäischer Dimension, wie der Sonderfall der Besteuerung der KonferenzdolmetscherInnen bei EU-Institutionen. Die Steuern werden in diesen Fällen nicht im Nationalstaat geschuldet, sondern gemäß EU-Verordnung 628/2000 direkt der EU-Behörde.

Gleich ist beispielsweise auch das Erfordernis der Zusammenfassenden Meldung und die Anwendung des Reverse-Charge-Systems, wobei bei der Steuerbarkeit von Leistungen an EmpfängerInnen in anderen EU-Mitgliedstaaten die Leistungsperiode relevant ist und nicht erst der Zeitpunkt des Zuflusses der Einnahme wie bei innerstaatlichen Leistungen.

Ähnlich sind zum Beispiel die Regelungen bei der Absetzbarkeit bzw. Abzugsfähigkeit von Betriebsausgaben wie Arbeitszimmer, Büromaterial, Abschreibung von Anlagevermögen wie PC oder Büroausstattung oder bei der Rechnungslegung oder Umsatzsteuervoranmeldung. Auch eine ähnliche KleinunternehmerInnen-Regelung gibt es in unserem Nachbarland.

Anders ist zum Beispiel, dass die Einnahmen-/Ausgaben-Rechnung in Deutschland Einnahmenüberschussrechnung heißt und dass das fast ein bisschen finanziell attraktiv klingt ;-).

Anders ist auch, dass das amtliche Kilometergeld in Deutschland nur € 0,30 beträgt, während sich der autogefahrene Kilometer hierzulande mit € 0,42 zu Buche schlägt. Heißt das also, dass deutsche TranslatorInnen nachhaltiger fahren und weniger Verschleiß am Fahrzeug verursachen,





Heide Maria Scheidl ist selbständige Übersetzerin, Gerichtsdolmetscherin und Lehrbeauftragte am Zentrum für Translationswissenschaft.

oder sind Autos in Deutschland einfach günstiger im Erwerb, der Erhaltung und der Benutzung?

Bemerkenswert im steuertranslatorischen Deutschland-Österreich-Vergleich ist jedenfalls, dass in Deutschland längst klare Verhältnisse herrschen in Sachen gewerbliche Tätigkeit in Abgrenzung zur freiberuflichen Tätigkeit: Bei freiberuflicher Tätigkeit wird vorausgesetzt, dass der/die TranslatorIn entsprechende Fachkenntnisse hat (z. B. Hochschulabschluss) und seine/ihre eigenen Leistungen anbietet.

Gewerbliche Tätigkeit liegt hingegen vor, wenn keine Fachkenntnisse vorhanden sind, eine Untervergabe von Aufträgen erfolgt, Aufträge in anderen Sprachen als den „eigenen“ abgewickelt werden oder beispielsweise Konferenzen dolmetscherisch organisiert werden. Gewerbliche TranslatorInnen müssen in Deutschland

Gewerbesteuer abführen, wenn der Gewinn den Freibetrag von €24.500 übersteigt.

Fallen sowohl freiberufliche als auch gewerbliche Tätigkeiten an, kann dies steuerlich getrennt werden (Vermeidung der sogenannten „Abfärbetheorie“), indem zwei getrennte Buchhaltungen und zwei separate Einnahmenüberschussrechnungen geführt werden.

Insgesamt ist dieses Buch jedenfalls zur Lektüre zu empfehlen und für in Deutschland ansässige und tätige TranslatorInnen zweifellos ein überaus praktischer, sehr gut strukturierter, mit vielen illustrativen Beispielen und Musterformularen ausgestatteter Leitfaden, der das Leben steuertechnisch für diejenigen erleichtert, die sich naturgemäß eher zu den Buchstaben hingezogen fühlen als zu den Zahlen ;-).

INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

María Rosa Muñoz de Schachinger

Hans Jürgen Heringer
Interkulturelle Kommunikation: Grundlagen und Konzepte
4. Auflage
A. Francke Verlag Tübingen, 2014
UTB 2550,
256 Seiten
ISBN 978-3-8252-4161-2
Preis: € 19,99

Eine der schwierigsten Aufgaben, die wir in diesem Leben zu bewältigen haben, ist uns selbst zu erkennen, als Individuen und als Gesellschaften. Wir begegnen uns selbst, laut C.G. Jung, in der Bewusstwerdung der Projektionen auf die Anderen, denen wir unsere Qualitäten, im Positiven und Negativen, anhängen; dadurch erzeugen wir den berühmten Schatten in der Psychologie.

Als Gesellschaft, sind wir dem Phänomen, das Humberto Maturana Autopoiesis nannte, unterworfen: wir existieren innerhalb der Grenzen unseres Systems, das uns die mentale und emotionale Realität liefert in der wir, wie Fische in einem Aquarium, isoliert und geschützt sind. Das gibt uns ein Gefühl für die „Richtigkeit“



unserer Kultur. Um andere Kulturen wahrzunehmen, müssen wir „über den Tellerrand hinausschauen“ wie es in der deutschen Sprache so schön heißt.

Interkulturelle Kommunikation setzt die Bereitschaft voraus, uns als Individuen und als Gesellschaften in Frage stellen zu wollen, ja sogar in Frage stellen zu müssen. Übersetzer und Dolmetscher leben in der Multikulturalität: entwe-

der wählen wir diese Ausbildung aufgrund der eigenen multikulturellen, mehrsprachigen Biographie oder wir erwerben, spätestens durch Auslandsaufenthalte, die notwendigen Kompetenzen, die uns erlauben, unsere eigene und andere Kulturen von einer weiteren Perspektive aus zu betrachten. Daher las ich das Buch „In-

terkulturelle Kommunikation“ von Hans Jürgen Heringer mit großem Interesse.

Der Autor versucht die Grundlagen der Sprache, Kommunikation und Kultur einem breiten Publikum zu vermitteln; die vielen graphischen Elemente erleichtern die Lektüre. Das Buch besticht durch optisch hervorgehobene Elemente und viele Beispiele. Es gliedert sich in die Kapitel „Definition von Kommunikation und Kommunikationsmodelle“, „Sprechen und Verstehen“, „Zeichen und Bedeutung“, „Was ist Konversation?“, „Nonverbale Kommunikation“, „Sprache und Kultur“, „Kultur erfassen“, „Kultur in Sprache“, „Kulturstandards und Stereotypen“ und „critical incidents“. Natürlich kann ein einzelnes Buch ein derart komplexes Thema wie interkulturelle Kommunikation nicht umfassend behandeln, Heringers Text beinhaltet aber, neben Impulsen und Zitaten auch ein Litteraturverzeichnis für diejenigen, die Interesse haben sollten, ihre Kenntnisse in dieser Materie zu vertiefen.

In den Grundlagen der Kommunikation werden die Axiome der Kommunikation von Watzlawick angeführt; in den Grundlagen der Linguistik geht es um die Postulate von Saussure, Gesprächsanalyse (Schegloff), Sprechakttheorie (Searle und Wittgenstein) und das Kooperationsprinzip von Grice. Interessant für mich, als Nicht-Europäerin, sind die Beispiele, die ich oft ganz anders als der Autor deute – nämlich von meiner eigenen Perspektive aus. Nach einem kurzen Kapitel über nonverbale Kommunikation (Gestik, Mimik, Körpersprache) werden auch die paraverbalen Elemente der Kommunikation anhand von Beispielen kurz erläutert.

Im Kapitel 5 „Sprache und Kultur“ beschäftigt sich Heringer mit Definitionen von Kultur und Sprache und erwähnt, unter anderem, Carrolls Definition von Kultur:

„Meine Kultur ist die Logik, mit deren Hilfe ich die Welt ordne. Diese Logik habe ich nach und nach erlernt vom Augenblick meiner Geburt an, und zwar durch die Gesten, die Worte und die Zuwendung derer, die mich umgaben; durch den Blickkontakt, den Ton ihrer Stimmen; durch die Geräusche, die Farben, die Gerüche, den Körperkontakt; durch die Art und Weise, wie ich erzogen wurde, belohnt, bestraft, gehalten, berührt, gewaschen, gefüttert; durch die Geschichten, die man mir erzählte, die Bücher, die ich las, durch die Lieder, die ich sang; auf der Straße, in der Schule, beim Spielen; durch die Beziehung der Menschen untereinander, die ich beobachtete, durch die Urteile, die ich hörte, durch die Ästhetik, die überall verkörpert war, in allen Dingen, sogar bis in meinen Schlaf hinein und in die Träume, die ich zu träumen und nachzuerzählen lernte. Ich lernte diese Logik zu atmen und zu vergessen, dass ich sie erlernt hatte. Ich fand sie natürlich.“

gen wurde, belohnt, bestraft, gehalten, berührt, gewaschen, gefüttert; durch die Geschichten, die man mir erzählte, die Bücher, die ich las, durch die Lieder, die ich sang; auf der Straße, in der Schule, beim Spielen; durch die Beziehung der Menschen untereinander, die ich beobachtete, durch die Urteile, die ich hörte, durch die Ästhetik, die überall verkörpert war, in allen Dingen, sogar bis in meinen Schlaf hinein und in die Träume, die ich zu träumen und nachzuerzählen lernte. Ich lernte diese Logik zu atmen und zu vergessen, dass ich sie erlernt hatte. Ich fand sie natürlich.“

Ich zitiere diese Definition, weil sie alle Aspekte von Kultur beinhaltet, die, meiner Meinung nach, bei interkultureller Kommunikation zu beachten sind. Spätestens hier habe ich gehofft, dass der Autor endlich die sozialen und persönlichen Kompetenzen erwähnt, die interkulturelle Kommunikation im Wesentlichen erklären und ermöglichen. Aber Heringer kehrt zur Definition von Sprache zurück, analysiert die Eigenschaften der menschlichen Sprache und kommt im Kapitel 5.3 „Worauf basieren Sprache wie Kultur?“ zu dem Schluss, dass beide auf Konventionen und Traditionen beruhen. Danach geht es im Kapitel 6 „Kultur erfassen“ um den Aufbau des Wissens und kulturelle Differenzen, wobei er bei der Erwähnung der sprachlichen Probleme von Migranten unter „interkulturell im Inland“ auch die Kriterien, die für „aufgeklärte“ Übersetzer reklamiert werden (Spencer-Oatey), kurz erwähnt.

Im Kapitel 7 „Kultur in Sprache“ werden vor allem rich points, hotspots und hotwords, -Begriffe des Anthropologen und Linguisten Michael Agar- anhand mehrerer Beispiele als Faktoren der interkulturellen Kommunikation erklärt. Ein bekanntes Beispiel ist das des hotwords „Schmäh“. Beim Kapitel 8 „Kulturstandards und Stereotypen“ werden die Studien von Markowsky/Thomas über Kulturstandards erwähnt und Stereotypen definiert. Danach befasst sich Heringer mit dem Relativismus und der Sapir-Whorf-Hypothese, (unsere Sprache bestimmt unser Weltbild und unser Denken) und führt zwei Beispiele für Relativismus an, die fragwürdig erscheinen, weil sie im sprachlich-kulturellen Kontext nicht ausreichend zu erklären sind: die Fragen von Glauben und Ethik



Mag. art. Mag. phil. María Rosa Muñoz de Schachinger, Übersetzerin/Dolmetscherin, interessiert und engagiert sich aufgrund ihrer eigenen Biographie für Themen der Multikulturalität und Integration.

in europäischen und nicht-europäischen Kulturen. Da werden Kraut und Rüben vermischt, persönliche Meinungen unterwoben und die Asymmetrie der Macht und der Sprache sehr leichtfertig abgehandelt.

Die „Critical incidents“ im Kapitel 9 werden durch eine Bildgeschichte eingeführt. Critical incidents, eine aus den Überwachungserfahrungen der Amerikanern im 2. Weltkrieg entwickelte Technik, werden von Heringer als Trainingsprogramme dargestellt, die viele Informationen über kulturelle Unterschiede erhalten und „eine gewisse Orientierung im Dickicht der Kulturen“ anbieten können. Anhand von critical incidents wurden „culture assimilator programs“ entwickelt. Im Kapitel „Die interkulturelle Trainingspraxis“ werden auch vier konkrete Schritte zur didaktischen Nutzung des „culture assimilator programs“ angegeben, wobei Heringer den Namen „Intercultural Sensitizer“ befürwortet. Diese „culture assimilator programs“ basieren auf den Narrativen beziehungsweise dem Storytelling des Erzählers.

Unter dem Titel „Eine Vision am Schluss“ schlägt der Autor eine didaktische Umsetzung dieser „Intercultural Sensitizer“ vor, die Entwicklung von Lehrplänen für Trainings und Coaching, von Lernmodulen und didaktische Evaluation einbeschließt. Er schreibt:

„Und dann bliebe noch:
- die kulturellen Anteile bestimmen und eingrenzen
- Integrieren in Kommunikation
allgemein, um somit dem Kulturalismus vorzubeugen.“

Es bleibt offen, in welchem Sinne er Kulturalismus vorbeugen möchte. Auf Wikipedia finde ich drei Definitionen von Kulturalismus:

„In der Philosophie werden anthropologische Denkweisen, die das Wesen des Menschen als Kulturwesen besonders stark betonen, als Kulturalismus bezeichnet.“

Die Sozialwissenschaften verwenden den Begriff Kulturalismus als Bezeichnung für die Überbewertung des Kulturellen gegenüber anderen gesellschaftlichen Faktoren.

In der Forschung zum Neorassismus wird der Be-

griff Kulturalismus als synonyme Bezeichnung zu differentialistischem Rassismus und kulturellen Rassismus seit den 1990er Jahren verwendet.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturalismus>)

Im letzten Satz des Buches schreibt Heringer:

„So bleibt die Hoffnung, dass interkulturelle Kommunikation nichts Besonderes wäre, sondern aufginge in einer allgemeinen Kommunikationstheorie und Kommunikationspraxis, dass es um allgemeine Sensibilisierung und einschlägiges Training geht.“

Aus meiner eigenen beruflichen und persönlichen Erfahrung ergibt sich ein großes Misstrauen gegenüber dieser von Heringer postulierten Hoffnung, denn bei interkultureller Kommunikation handelt es sich gerade deshalb um ein so komplexes Phänomen, weil sie sich nicht durch die Bereiche Theorie, Praxis und Training vollständig erschließen lässt. Interkulturelle Kommunikation wird erst durch soziale Kompetenzen wie Empathie, Einfühlungsvermögen, Intuition usw. möglich.

Das Buch schließt mit einem Vorschlag zu einem Forschungsprojekt: Stereotype Meinungen über Deutsche und ausgesuchte Andere im Internet zu sammeln und zu kategorisieren. Wozu das Sammeln der Stereotypen – also das Sammeln von Vorurteilen – gut sein soll, lässt Heringer offen.

Ob das Buch nicht nur für das „breite Publikum“ sondern auch für Übersetzer und Dolmetscher relevant ist, muss jeder Leser selbst entscheiden. Heringer geht von seinem eigenen System aus, nämlich der Perspektive eines Linguisten, und ich, als Dolmetscherin, lese sein Buch aus meinem eigenen System heraus. Für mich waren die Kapitel, die sich mit Sprache und Kultur beschäftigen, eine zu allgemeine Annäherung an ein Thema, das in der Translationswissenschaft durch viele Autoren ausführlicher und zufriedenstellender behandelt wird. Auch Heringers Bemühen, die interkulturelle Kommunikation auf die Sprach- und Kulturebene zu beschränken, kann in Zeiten wo gerade sozialen Kompetenzen eine immer wichtigere Rolle zukommt, hinterfragt werden; insbesondere von Dolmetschern, deren tägliche Praxis es ist, den Anderen zu verstehen.

MEDIENSPLITTER

Heide Maria Scheidl

Dolmetschpannen beim Skype-Translator

Aus dem Privat- und Geschäftsleben sind Online-Telefonie und Chats heutzutage nicht mehr wegzudenken. Skype und ähnliche Dienste werden privat und geschäftlich genutzt. Ende 2014 soll nun auch eine Live-Übersetzung bei Skype möglich sein und die Kommunikation zwischen Beteiligten ermöglichen, die unterschiedliche Sprachen sprechen.

Bei einer ersten Präsentation des innovativen Skype Translators in Kalifornien wurde dies anhand eines Video-Skype-Gesprächs in Englisch

und Deutsch vorgeführt: Die einzelnen Wortmeldungen werden vom Programm mit geringer Verzögerung in die jeweils andere Sprache übersetzt und von einer Computerstimme vorgelesen. Es muss langsam und deutlich gesprochen werden, damit die Software „versteht“. Das Video der Präsentation finden Sie unter <http://tinyurl.com/pmqdyo3>.

Bewertung: *nice try*, maschinübersetzungsbedingte Effekte und unerwünschte Nebenwirkungen sind aber systemimmanent. Im Zweifelsfall fragen Sie Ihre menschliche Dolmetscherin oder Ihren menschlichen Übersetzer.

Skype wird zum Dolmetscher – Stern online vom 28. Mai 2014

<http://tinyurl.com/kfd56ey>

Dolmetschpleiten bei der „SOKO Schlepperei-Süd“

Beim „Schlepper-Prozess“ in Wiener Neustadt sind einige der ehemaligen Votivkirchen- und Servitenkloster-Flüchtlinge der Schlepperei im großen Stil angeklagt. Begonnen hat das Verfahren bereits im März 2014, wurde wegen Bedenken hinsichtlich der Übersetzung von 10.000 Telefonüberwachungen aber wieder unterbrochen und im Mai fortgesetzt.

Da wurden dann die bei den polizeilichen Ermittlungen tätigen DolmetscherInnen einvernommen: allesamt nicht allgemein beeidete (für die Sprachen Dari und Punjabi gibt es je eine Person auf der Gerichtsdolmetsch-Liste, für Farsi und Urdu ein paar mehr), ohne einschlägige Ausbildung, aber „sprachkundig“. Rechtlich und praktisch unterwiesen wurden die DolmetscherInnen dem hier verlinkten Artikel zufolge vom Team der „SOKO Schlepperei-Süd“. Alles strafrechtlich Re-

levante sei wortwörtlich wiederzugeben.

Deplorable Ergebnis: sprachliche Pannen, übersetzerische Fehlleistungen, unobjektivierte Pleiten, gipfelnd zum Beispiel in der Übersetzung von „Leute/Burschen“ mit „Schleppungswillige“. Daher: ein Aus- und Fortbildungsangebot für sprachkundige LaiendolmetscherInnen muss her. Dazu gibt es mehrere Initiativen: Am ITAT Graz wird regelmäßig ein Lehrgang zum Kommunal- und Behördendolmetschen angeboten. An der Uni Innsbruck ging vor dem Sommer der erste Durchgang eines Fortbildungskurses für Community Interpreting erfolgreich zu Ende. Und im Projekt QUADA des UNHCR wird zur Zeit ein Programm zum qualitätvollen Dolmetschen im Asylverfahren (in Kooperation mit u.a. UNIVERSITAS Austria) erarbeitet.

Der Schlepper-Prozess schleppt sich indes in Wiener Neustadt weiter. Fortsetzung im September

Schlepperprozess: Kein Ende in Sicht – ORF online vom 12. Juni 2014

<http://tinyurl.com/k9xnqyr>

Übersetzungsherausforderungen beim Wiener Dialekt

Ein kurzes Interview über das literarische Übersetzen und die Zusammenarbeit zwischen ÜbersetzerInnen und AutorInnen findet sich Mitte Juli im Standard. Der Wiener Krimiautor Andreas Pittler plaudert über seinen Übersetzer ins Englische – ein 70-jähriger US-amerikanischer Professor, mit dem der Autor dank seiner guten Englischkenntnisse „jeden Schritt besprechen“ konnte. Und er erzählt über die serbische Über-

setzerin, mit der er von Anfang des Übersetzungsprozesses an Kontakt hatte. Bei der Arbeit stellten sich dem englischen Übersetzer und der serbischen Übersetzerin ähnliche Herausforderungen, denn das erste übersetzte Buch „Zores“ lebt von Anspielungen, implizierten Zusammenhängen und vor allem von Aussagen und Wendungen im Wiener Dialekt. Im Anschluss an das Standard-Interview finden sich ein paar Beispiele für ins Englische übersetzte Passagen: Lesen sie selbst unter dem hier referenzierten Link!

Krimiautor Andreas Pittler: «Der Wiener Dialekt legt sich nicht gerne fest» – Der Standard online vom 16. Juli 2014

<http://tinyurl.com/p3h257f>

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – ordentliche Mitglieder

Mag. phil. Margit Resch

DE/EN/ES
Hacker gasse 4/1/17
1100 Wien
Mobil: 0699 / 10026353
E-Mail: margit.resch@mrtranslations.at
Website: www.mrtranslations.at
Bürgerinnen: Jenner, Kovacic-Young

Mag. Ewelina Rockenbauer, MSc

DE/EN/PL
Hoysgasse 40
2020 Hollabrunn
Mobil: 0699 / 19211451
E-Mail: info@rockenbauer-translations.com
Website: www.rockenbauer-translations.com
Bürgerinnen: Frank-Großebner, Ziemska

Mag. Monika Anna Sarkady

PL/DE/EN/PT/ES
Tamariskengasse 102/
Haus 117
1220 Wien
Mobil: 0680 / 1157728
E-Mail: monikacassandra@hotmail.com
BürgerInnen: Mayerhofer, Olszewski

Mag. Michaela Singer

DE/IT/ES
Lerchenfelderstr. 78-80/1/9
1080 Wien
Mobil: 0664 / 3112117
E-Mail: michaela.singer@univie.ac.at
Bürgerinnen: Jantscher, Weber

Mag. phil. Stephanie Farida Toaba

DE/EN/IT
Höttinger Au 240, Top 21
6020 Innsbruck
Mobil: 0650 / 8617081
E-Mail: s.toaba@hotmail.com
Bürgerinnen: Jenner, Petrova

Mag. Olga Tsourko

RU/DE/EN
Barichgasse 30/4/2
1030 Wien
Telefon: 01 / 7148487
Mobil: 0699 / 12244136
E-Mail: olga.tsourko@gmx.at
BürgerInnen: Herzog, Koderhold

Aufnahmen – Jungmitglieder

Lukas Agstner

DE/EN/IT
Bürgerinnen: Jenner, Petrova

Andrea Barcza, BA

DE/HU/FR
Heumühl gasse 3
1040 Wien
Mobil: 0676 / 3233794
E-Mail: barczaandrea@yahoo.de
BürgerInnen: Millischer, Zimre

Jens Andre Bartholmae, Bakk.

DE/EN/FR
Bastiengasse 7/10
1180 Wien
Mobil: 0650 / 6122621
E-Mail: bartholmae@gmail.com
Bürgerinnen: Sanjath, Spracklin

Bernhard Hauer, BA

DE/RU/EN
Wallrißstraße 45/3/1
1180 Wien
Mobil: 0664 / 1378517
E-Mail: bernhard.hauer1@gmx.at
Bürgerinnen: Bork, Jantscher

Julia Knie, BA

DE/ES/EN
Ratschkygasse 34/5
1120 Wien
Mobil: 0676 / 6527866
E-Mail: julia.knie@hotmail.de
Bürgerinnen: Jantscher, Jenner

Mag. Julia Köll

DE/FR/IT
Innsbrucker Straße 36
6162 Mutters
Mobil: 0650 / 5711574
E-Mail: juliakoell@gmx.at
Bürgerinnen: Jenner, Petrova

Stefanie Kremmel, BA

DE/ES/EN
Döblinger Gürtel 3/10
1190 Wien
Mobil: 0650 / 2300089
E-Mail: stefanie.kremmel@reflex.at
Bürgerinnen: Jantscher, Jenner

Anja Krimsky, BA

DE/RU/FR
Kriehubergasse 8/4
1050 Wien
E-Mail: anjakrimsky@hotmail.com
BürgerInnen: Awwad, Koderhold

Katarzyna Kryus, BA
 PL/DE/EN
 Ferdinandstraße 15/2/18
 1020 Wien
 Mobil: 0664 / 5250208
 E-Mail: katarzyna.kryus@gmx.at
 Bürgerinnen: Klotz, Ziemska

Felix Lintner, MA
 DE/RU/PL
 Lackierergasse 5-11
 1090 Wien
 Mobil: 0676 / 6723087
 E-Mail: felixlintner@yahoo.de
 Bürgerinnen: Bork, Jenner

Adalgisa Mendes Hammerschmid
 PT/DE/ES
 Schwarzhornngasse 11/1
 1050 Wien
 Mobil: 0699 / 11985787
 E-Mail: hammerschmid.gisa@chello.at
 Bürgerinnen: Aigner, Weber

Anica Pantić, BA
 DE/BKS/RU
 Grazerstraße 34
 8605 Kapfenberg
 Mobil: 0676 / 6465262
 E-Mail: anica.pantic@edu.uni-graz.at
 BürgInnen: Fleischmann, Griessner

Ricardo Rodriguez Rojas
 ES/NL/DE/EN
 Helblinggasse 13
 1170 Wien
 Mobil: 0650 / 3388823
 E-Mail: a0946833@unet.univie.ac.at
 Bürgerinnen: Scherl, Weber

Sophie Voggenberger, BA
 DE/FR/EN
 Beingasse 17/1/12a
 1150 Wien
 Mobil: 0699 / 18265238
 E-Mail: sophie.voggenberger@gmx.net
 Bürgerinnen: Jantscher, Jenner

Katharina Wilczek, BA
 DE/PL/EN
 Meidlinger Hauptstraße
 65/1/7
 1120 Wien
 Mobil: 0699 / 19699007
 E-Mail: wilczek.katharina@gmail.com
 Bürgerinnen: Aigner, Ripplinger

Lisa Wissenwasser, BA
 DE/EN/FR
 Stammgasse 7/9
 1030 Wien
 Mobil: 0650 / 5285230
 E-Mail: lisa.wissenwasser@gmx.at
 BürgInnen: Kaendl, Stadlbauer

Jennifer Zeller
 DE/EN/FR
 Franz-Fischer-Straße 9
 6020 Innsbruck
 Mobil: 0676 / 7724093
 E-Mail: jenni.zeller13@gmail.com
 Bürgerinnen: Jenner, Petrova

Aufnahme ins Verzeichnis für Dolmetschen

Dr. Mag. Karin Reithofer, MA
 A: Deutsch
 C: Englisch, Italienisch,
 Rumänisch, Spanisch

Umwandlung JM zum OM

Gertrude Ellegast, MA
 Mag. Anna Fankhauser
 Martina Fischer, MA
 Mag. Katrin Theresa Gadner

Marion Glawogger, MA
 Bettina Leimberger, MA
 Mag. Lydia Sedlakovic, MA

Austritte

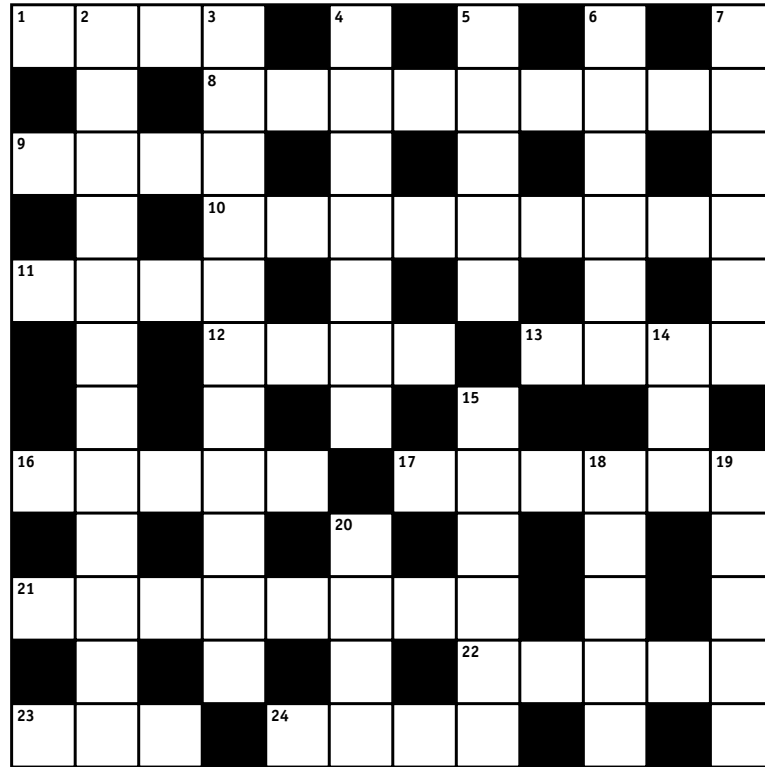
Suzanne Magnin
 Alix Sehr-Stewart

Korrektur

Rossella Curcio, MA
 Sprachen: IT/DE/EN/FR ->
 Änderung: IT/DE/EN

DAS LETZTE

Ein Fernweh-Rätsel
von Vera Ribarich



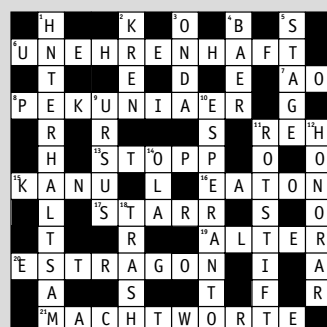
Waagrecht

- 1/ Ein Balte im Veneto? Kam für Franz Ferdinand namentlich gleich nach Österreich!
- 8/ Wer übern Brenner brettert, kann hier schon „Etsch!“ rufen
- 9/ Winterlicher Niederschlag ergibt am Don Wales' höchste Erhebung
- 10/ Aufregendes Reiseerlebnis, lässt sich verwirrenderweise von A. erbeuten
- 11/ Die Rundreise lässt sich durch Frankreich rädlich bestreiten
- 12/ Vornämlich bosnischer WM-Torschütze ist in Schottland hauptstadtbekannt?
- 13/ Heurige Kulturhauptstadt lässt sich in Madrigalen(!) besingen
- 16/ Versuch über die DJ(ane): Handke, doch nicht Peter?
- 17/ Gefährte für die italienische Reise, insektomorph benannt
- 21/ Ein Aristo unweit Sachsen? Per was bringt dich Douglas Adams (mit B. Schwarz' Hilfe) durch die Galaxis?
- 22/ Kosmisches Reiseziel zwischen Eridanus und Einhorn, war bei Schönherr's Raumpatrouille nie fern
- 23/ Wohin angeblich eh alle Wege führen
- 24/ Das Wäldchen findest du mit Burg an der Donau unweit Bratislava

Senkrecht:

- 2/ Heiligenmäßig, wie die historische Hauptstadt auf Hispaniola heißt (2 Worte)
- 3/ Eröffnungsworte für den Bericht von der Reise hinter die sieben Berge (3 Worte)
- 4/ In Brunettis Revier können Kunstkenner auf einen Biennal-sprung vorbeischaun
- 5/ Ort der grammatischen Alternativen: Hier lässt sich's Heim oder zu Werk gehen
- 6/ Wer auf der Weinreise Venezia Giulia sucht, könnte damit anfangen
- 7/ Ruhm(!)reicher Rock-Titel, den Van Morrison viele nachbuch-stabierten ...
- 14/ ... bringt dich nach Abzug der richtigen drei Buchstaben in ein westindisches Tourismuszentrum
- 15/ Den Namen für den Bahnsteig nennt/ wer ein Coupé im Zug noch kennt
- 18/ Die Stadt war dem Heinrich aus Navarra angeblich eine Messe wert
- 19/ Unter Paliologen bekannter Treffpunkt der Toscana-Fraktion, auch für die Palette ton-angebend
- 20/ So sagt man in Messina zum explosiven Nachbarn

Lösungen
aus Ausgabe 2/2014:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
1. November 2014

bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur